Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 267. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 12. Juni 1861.

Bekanntmachung,

betreffend die Verloosung Niederschlesisch-Märkischer Eisenbahn-Stamm-Actien und Prioritäts-Obligationen.

Die von den Stamm-Actien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn statutenmäßig zu tilgenden

782 Stück Stamm-Actien à 100 Thlr.
165 „ Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.
330 „ dergl. „ II. à 50 Thlr.
77 „ dergl. „ IV. à 100 Thlr.

werden am 1. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr in unserem Sitzungszimmer, Oranienstraße Nr. 92, öffentlich verloost und demnächst bekannt gemacht werden.

Berlin, den 6. Juni 1861.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Gamet. Guenther. Löwe.

Telegraphische Nachricht.

Rom, 8. Juni. Der h. Vater hat sich von der vorgestrigen leichten Unpäßlichkeit völlig und zwar derart erholt, daß er heute wieder Audienzen ertheilt hat.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 88¾. Prämienanleihe 125½. Neueste Anleihe 107¼. Schles. Bank-Verein 82¾ B. Oberschlesische Litt. A. 117¾. Oberschles. Litt. B. 108. Freiburger 104¼. Wilhelmsbahn 33. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 33¼. Wien 2 Monate 70⅞. Oesterr. Credit-Aktien 63. Oesterr. National-Anleihe 57. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 131¼. Oesterr. Banknoten 71¾. Darmstädter 75. Commandit-Antheile 85. Köln-Minden 156. Rheinische Aktien 84. Posener Provinzial-Bank 87. Mainz-Ludwigshafen 105. — Matter.

Berlin, 11. Juni. Roggen: unverändert. Juni-Juli 42½, Juli-Aug 44, Aug.-Septbr. 44¾, Sept.-Oktbr. 45½. — Spiritus: fest. Juni-Juli 18¾, Juli-August 18 11/12, Aug.-Septbr. 19⅛, Septbr.-Oktober 19⅛. — Rüböl: fest. Juni 11½, Sept.-Oktober 11⅞.

Die österreichische Verfassungsfrage.

Als dem Majoritätsvotum des verstärkten Reichsraths in Wien durch das Oktoberdiplom die kaiserliche Sanction gegeben ward, schien es Vielen, als ob es der österreichischen Regierung hauptsächlich darauf angekommen wäre, kurzweg ihren Frieden mit Ungarn zu schließen, um gegenüber den in Italien und an der Donau aufsteigenden Ungewittern die Hände frei zu bekommen.

Wenn dies wirklich die Absicht der österreichischen Regierung gewesen wäre, so brauchte sie nicht lange Zeit, um ihres Irrthums inne zu werden.

War Ungarn vorher eine Verlegenheit gewesen, so wurde es jetzt eine Gefahr; nicht blos, weil die Bürgschaft der ungarischen Vertrauensmänner der wilden Autonomie der Comitate gegenüber sich als eitler Schatten erwies, sondern weil die Centrifugalbewegung unter der Devise der „historisch-politischer Individualitäten" allgemein zu werden drohte.

Die österreichische Regierung mußte im Interesse der eigenen Selbsterhaltung sich der constitutionellen Idee in die Arme werfen und versuchen, die Reichseinheit mit Hilfe des deutschen Liberalismus zu retten.

Diesem Interesse verdankt Oesterreich die Februar-Gesetzgebung und das Ministerium Schmerling.

Die augenblicklichen Wirkungen dieses entscheidenden Schrittes waren groß und glänzend, und in eben dem Maße, als das moralische Ansehn Oesterreichs stieg, wandte sich die öffentliche Meinung allmählich gegen die Tendenzen des Magyarismus, welcher die Ideen der Nationalität und des Liberalismus zugleich beleidigte, indem er in der Frage der partes adnexae sich lediglich auf sein legitimes Recht berief und die österreichische Gesetzgebung verwarf, um die alten Zunftgesetze herzustellen, dem Prügel des Panduren Beschäftigung zu geben und durch prozessualische Willkür dem bürgerlichen Verkehr jede Grundlage zu entziehen.

Je entschiedener der Radikalismus des ungarischen Landtags die Nothwendigkeit einer Vertragung mit Oesterreich auf Grund der Thatsachen zurückwies, und sich in den Gedanken einer Ignorirung der letzten zwölf Jahre verrannte; um so gewisser war es, daß dieser Radikalismus sich schließlich gegen dessen Vertreter wenden würde, ohne die österreichische Regierung in der Durchführung ihrer Pläne ernstlich zu hindern. Um so weniger, als es immer noch in der Hand Oesterreichs liegt, einerseits die Slovaken und Ruthenen, andererseits die Croaten und Slavonier als compacte Masse den Magyaren gegenüber zu stellen, selbst ohne zu den perfiden Intriguen des Jahres 1848 zurückzugreifen

Um so überraschender und niederdrückender erschien Allen die kürzlich im Reichsrath abgegebene Erklärung des Staatsminister Schmerling: daß die Regierung den gegenwärtig versammelten Reichsrath, nur als engern betrachte.

Allerdings entsprach diese Charakterisirung der aktuellen Lage der Dinge; aber das Zusammentreffen dieser Erklärung mit der Annahme des Deak'schen Adreß-Antrages ließ den Verdacht aufkommen, daß die Regierung daran denken könnte, sich in Unterhandlungen mit Ungarn auf der Basis der Personal-Union einzulassen, besonders da Herr v. Schmerling kein Wörtchen über etwa von der Regierung in Aussicht genommene Schritte zu einer Integrirung des Reichsraths fallen ließ. — Je inniger aber in Oesterreich der Föderalismus mit der Reaction Hand in Hand geht, um so größer muß im liberalen Lager die Bestürzung über jeden Schritt sein, welcher die Regierung jenem Lager zuzuführen scheint, und die gesammte österreichische Presse verrieth durch ihre unverhohlen ausgesprochene Mißstimmung ihre Erkenntniß dieser Gefahr.

Das Ministerium scheint auch sofort seines Fehlgriffs inne geworden zu sein; nicht blos hat Herr v. Schmerling öffiziös (durch die „Donauz.") insinuiren lassen, daß „den Ministern nicht minder als dem Reichsrath selbst die Integrirung desselben am Herzen liege"; auch seine jüngste Erklärung im Reichsrath, so wie die gemachten Gesetzesvorlagen (namentlich des Gemeindegesetzes) beweisen, wie viel ihm daran liegt, den üblen Eindruck wieder zu verwischen. Jedenfalls kann die Entscheidung nicht mehr lange ausbleiben. Die Hoffnung, daß der Deak'sche Antrag die Brücke einer Vermittelung schlagen werde, ist nur gering; österreichischerseits ist nichts versäumt noch vernachläßigt worden, was eine Versöhnung oder Ausgleichung mit Ungarn herbeiführen könnte; es hat in der Frage wegen der partes adnexae dem Magyarismus sogar weiter nachgegeben, als sich streng genommen mit dem Interesse des Kaiserstaates und der Rücksicht auf die den Serben, Deutschen und Rumänen gemachten Zusicherungen verträgt; aber auch das Verfassungsrecht, auf welchem Reichsregierung und Reichsvertretung in Oesterreich fußt, muß gewahrt werden, und so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Antwort auf die ungarische Adresse das Wort der Integrirung des Reichsraths enthalten wird, mit welchem die extreme Forderung der lediglichen Personal-Union mit besonderem Finanz- und Kriegsminister ausgeschlossen ist.

Die politischen Verhältnisse haben sich derartig gestaltet, daß Oesterreich ohne große Besorgniß auf seinem Rechte bestehen kann; die ohne Widerstand vor sich gehende Steuer-Eintreibung beweist schon, daß die Regierung im Großen und Ganzen die Autorität wieder in Händen habe, und die Exaltirtesten wissen, daß eine Revolution nur Aussicht auf Erfolg hätte, wenn sie Hoffnung auf auswärtige Hilfe hat, was gegenwärtig nicht der Fall ist, wie Teleky durch seinen verzweiflungsvollen Selbstmord bewies.

Gleichwohl geben wir den Preuß. Jahrbüchern vollkommen Recht, wenn sie sagen, daß Oesterreich erst am Anfange, nicht am Ende der Lösung stehe; während wir nicht minder uns ihrem Wunsche eines glücklichen Erfolges anschließen.

„Es ist nicht Deutschlands Interesse — heißt es a. a. O. — an der untern Donau selbstständige Reiche von Magyaren, Slaven und Rumänen entstehen zu sehen, denen sich dann alsbald die Unabhängigkeits-Tendenzen Polens und ohne Zweifel auch die der Czechen und Mähren anschließen würden. Alle diese Bildungen entbehren der Grundlage eigen gewachsener nationaler Cultur und der Mittel selbstständiger Haltung und Stellung: sie würden ohne Ausnahme Bundesgenossen Frankreichs oder Vasallenstaaten Rußlands sein.

Das System des Fürsten Schwarzenberg: Gesammt-Oesterreich unter der Herrschaft des aufgeklärten Absoluttismus, ist durch die Februar-Verfassung zurückgeführt auf das Programm von Kremsier, das heißt auf die parlamentarische Einheit des Gesammtstaats. Die Umbildung Oesterreichs weist auch Deutschland auf die Stellung zurück, welche es dem Programm von Kremsier gegenüber einnahm: es hat dem sich verjüngenden Oesterreich ein sich verjüngendes Deutschland an die Seite zu stellen."

Preußen.

÷ **Berlin,** 10. Juni. [Das liberale Wahlprogramm. — Die Geschäftsordnung. — Eine Scene aus dem Herrenhause. — Die liberale Zeitung. — Die syrische Frage.] Hinsichtlich des gestern veröffentlichten Programms einiger liberalen Abgeordneten und hiesiger Einwohner bemerken wir, daß die Herren Waldeck und Ziegler dasselbe nicht unterschrieben haben, und daß dasselbe deshalb auch nicht mit den Unterschriften der betreffenden Verfasser nachträglich versehen werden wird. Im Publikum findet das Programm nur sehr bedingten Anklang. Man findet es zuerst sonderbar, sich durch eine anonyme Firma Etwas octroyiren zu lassen. Dann findet man ferner, daß dasselbe an Mangel an Präcision und Bestimmtheit leidet, und stellt Vergleichungen mit dem schlesischen Neuner-Programm vom Jahre 1858 an, die nicht zu Gunsten des berliner Programms ausfallen. Zudem war ja auch das Neuner-Programm von sehr angesehenen und gleich die Richtung desselben kennzeichnenden Namen unterzeichnet. Unter allen Umständen dürften auch die Provinzen wenig geneigt sein, sich von Berlin ihre politische Direction ertheilen zu lassen. — Auf Grund der Arbeiten der Geschäftsordnungs-Commission ist eine vollständige neue Geschäftsordnung ausgearbeitet worden, welche beim Zusammentritt des nächsten Landtages als provisorische Geschäftsordnung angenommen zu werden wohl verdient. Sie enthält alle Aenderungen, welche die Commission an der Geschäftsordnung vorgenommen, und ist zu gleicher Zeit eine vollständige Codification der bestehenden Geschäftsordnung. — Aus einer der letzten Sitzungen des Herrenhauses tragen wir noch Folgendes nach. Der General-Staatsanwalt Grimm, ein neuernanntes Mitglied des Herrenhauses, war bekanntlich Berichterstatter über das Gesetz, betreffend die Verantwortlichkeit der Beamten. Er opponirte in dieser Eigenschaft dem Justizminister in sehr lebhafter Weise. Als er die Tribüne verließ, rief ihm ein anderes Mitglied des Hauses zu: „Wäre ich Ihr Chef, so hätten Sie bereits heute ihre Entlassung!" Glücklicherweise befand sich Herr Grimm nicht mehr Herrn Simons gegenüber. — Das Project, eine neue liberale Zeitung als Organ der Fraction Vincke hier zu gründen, ist als definitiv aufgegeben anzusehen. Bei der Menge und ausreichenden Anzahl hiesiger Zeitungen ist jedem neuen Unternehmen ein ziemlich rascher Untergang, mit fast apodiktischer Gewißheit, voraus zu sagen. — Eine in der Diplomatie sehr wohl bekannte Dame, die Fürstin Kalergi, weilt jetzt hier. Man meint, sie wäre beauftragt, Preußen in der syrischen Frage für Rußlands Pläne zu gewinnen. — Am Sonnabend sind, wie die „B.- u. H.-Z." vernimmt, in Folge der von der Staatsanwaltschaft des Stadtgerichts auf Veranlassung der Anträge des Magistrats und der Stadtverordneten angestellten Ermittelungen abermals zwei Polizeibeamten — wie uns mitgetheilt wird Abtheilungs-Wachtmeister — auf Verfügung des Untersuchungsrichters wegen des Verdachts begangener Fälschungen zur Haft gebracht worden. Diese Thatsache ist um so auffälliger, als der Herr Minister des Innern in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses dem Hause eröffnet hat, die Staatsanwaltschaft habe keine Veranlassung gefunden, die Untersuchung auf andere als die bereits implicirten Personen auszudehnen.

H **Berlin,** 9. Juni. [Zur Reinbundspolitik. — Bundeskriegsverfassung. — Schleswig-Holsteinsches.] Die pariser „Presse" ladet heute die würzburger Staaten zum Protectorat Napoleons ein, und nennt den König von Würtemberg den franzosenfreundlichsten unter den Souveränen Deutschlands. Ist auch die Bedeutung der Aeußerung dieses weder officiellen noch officiösen Blattes nicht groß, so kann doch die Wirkung nicht gering sein, wenn man, insbesondere in Frankreich, sieht, daß ein fremdes Blatt an einen Theil deutscher Nation heut zu Tage solche Aufforderung ohne Scheu zu richten wagt. — In einer Depesche vom 25. April soll sich die Regierung gegenüber dem baierischen Cabinet, über ihre Stellung zu dem würzburger Entwurf eingehender ausgesprochen haben. Es soll diese Erklärung auf Verlangen Baierns gegeben sein. Jedenfalls wird eine vollständige Erörterung wohl in dem Bunde selbst erfolgen, da Preußen noch die Beantwortung vieler von der österreichischen Erklärung über den preußischen Antrag vorgebrachten Punkte schuldet. Ein causales Verhältniß zwischen der preußischen Regierung und Badens Schritte in der Kriegsverfassung kann nur mittelstaatliche Parteiverblendung finden wollen. Man weiß, daß schon 1859 Preußen Vorschläge machte, die darauf hinausgingen, die süddeutschen Armeecorps unter baierische Führung, die der norddeutschen und den Gesammt-Oberbefehl in preußische Hände zu legen. Daß aber Preußen am Bunde Baden soviel es kann unterstützen wird, ist gewiß begreiflich. — Für die Ausführung des eiderdänischen Projektes in Bezug auf Schleswig-Holstein sollen wieder lebhafte Anstrengungen bei den Großmächten gemacht werden. Die Congreßpläne, die schon so oft durch die deutlichsten Erklärungen Preußens abgeschnitten sind, scheinen auf dänischer Seite immer wieder aufzuleben.

Berlin, 10. Juni. [Polizei und Stadtbehörde.] Auf das (bereits mitgetheilte) Schreiben, welches der Geh. Regierungsrath v. Winter als gegenwärtiger kommissarischer Vertreter des königlichen Polizeipräsidiums an den Magistrat gerichtet hat, ist, nach dem „Comm.-Bl.", seitens des Magistrats das nachstehende Antwortschreiben erlassen worden:

„Ew. Hochwohlgeboren danken wir verbindlichst für die, über die kommissarische Uebernahme des Amtes des hiesigen Polizei-Präsidenten, uns und der Stadtverordneten-Versammlung unterm 3. d. M. gemachte Mittheilung, und die bei dieser Gelegenheit über das Verhältniß der Polizei-Verwaltung zu der städtischen Obrigkeit und Vertretung ausgedrückten Gesinnungen. Ew. Hochwohlgeboren dürfen überzeugt sein, daß wir die Trübung des Einvernehmens zwischen Behörden, deren gemeinschaftliche Aufgabe es ist, das Wohl der Stadt zu fördern, tief beklagt haben, und daß wir das freundliche Entgegenkommen, das sich in dem gefälligen Schreiben vom 3. d. M. ausspricht, als ein Unterpfand betrachten, daß unter der Leitung des königl. Polizeipräsidii durch Ew. Hochwohlgeboren die berechtigten Interessen der Kommune Würdigung und Beachtung finden werden, und daß eine Verständigung über die zur Erfüllung der gemeinschaftlichen Aufgabe einzuschlagenden Wege nicht ausbleiben wird. Berlin, den 7. Juni 1861. Magistrat hiesiger königlicher Haupt- und Residenzstadt. (gez.) Krausnick."

Berlin, 10. Juni. [Vom Hofe.] Se. Majestät der König nahmen heute in Gegenwart des Feldmarschalls v. Wrangel die militärischen Meldungen, sowie die Vorträge des Geh. Cab.-Rathes Illaire und des Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rathes Costenoble entgegen. — Ihre k. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl machten gestern J. Maj. der Königin-Wittwe im Schlosse Sanssouci einen längeren Besuch. Die Familientafel fand bei Sr. k. H. dem Kronprinzen im neuen Palais statt. Höchstderselbe traf heute Morgens von Potsdam hier ein, fuhr zunächst nach dem Artillerie-Schießplatz und erschien später in der Minister-Conferenz.

— Der Abg. Dr. Falk, bisher Staatsanwalt in Lyk, ist als Hilfsarbeiter (wahrscheinlich an Stelle des Appell.-G.-R. Sydow) in das Justiz-Ministerium berufen worden.

Köln, 7. Juni. [Literat Engels] ist in der Nacht vom Dinstag zum Mittwoch zwischen hier und Düsseldorf auf dem Heimwege von einem Kohlenzuge überfahren und getödtet worden. Man erzählt, der Verunglückte, welcher am Abende in einer fröhlichen Gesellschaft war, habe sich verirrt und sei so seinem Verderben entgegengegangen. (Fr. J.)

Danzig, 10. Juni. [Marine.] Nächsten Donnerstag wird die neue Schrauben-Corvette „Gazelle" nach der hiesigen Rhede gehen, um ihre Probefahrten zu beginnen und wird nach deren Beendigung sogleich ihre Indienststellung erfolgen; ihre erste Reise dürfte, wahrscheinlich nach dem Mittelmeer sein, um die dort stationirte „Loreley" abzulösen. Die Segel-Corvette „Amazone" und die Kutterbrigg „Hela" werden Ende der künftigen Woche für diesen Sommer in Dienst gestellt und als Uebungsschiffe für Seekadetten und Schiffsjungen dienen, eben so werden zur Ausbildung der übrigen Mannschaften im Laufe dieses Monats in Stralsund vier der kleineren Dampf-Kanonenboote und hier zwei der größeren Art ausgerüstet. Heute Vormittag ist der Transportdampfer „Ida" bei der hiesigen Kriegs-Werft angekommen. (D. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Juni. [Die Offizielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung] vom 6. d. M. lautet: „Oesterreich ließ in Folge Ansuchens der betreffenden am kaiserlichen Hofe beglaubigten Gesandtschaften die Protestationen des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena gegen den vom König von Sardinien angenommenen Titel eines Königs von Italien überreichen. Bei diesem Anlaß bezog sich der k. k. Präsidialgesandte ausdrücklich auf die seitens der kaiserlichen Regierung im Schoße der Bundesversammlung wegen des völkerrechtswidrigen Vorgehens Sardiniens in Italien erfolgten früheren Erklärungen, welche derart seien, daß die Ausdehnung der darin enthaltenen Rechtsverwahrungen auf die Annahme des obigen Titels sich von selbst ergebe, und somit bei ihren deutschen Bundesgenossen kein Zweifel über die Beurtheilung dieses Aktes seitens der kaiserlichen Regierung bestehen könne. Diese Erklärung wurde nebst den erwähnten Protestationen durch Aufnahme in das Protokoll zur Kenntniß der hohen Regierungen gebracht. — Der großherzoglich badische Gesandte machte die Anzeige, daß er zu einer anderen Bestimmung abberufen sei, jedoch bis zum Eintreffen seines Nachfolgers die Geschäfte fortzuführen habe. — Nachdem durch Bundesbeschluß vom 20. Dezember v. J. den höchsten und hohen Regierungen bei Einführung gezogener Feldgeschütze die Annahme des preußischen Systems und Kalibers als eines einheitlichen für das gesammte Bundesheer empfohlen und die Voraussetzung ausgesprochen war, daß die bei diesem Systeme sich etwa noch ergebenden Verbesserungen thunlichste Berücksichtigung finden würden, hatte die großherzoglich hessische Regierung zur Erhaltung des einheitlichen Systems nachträglich einen auf alle neu einzuführenden Kaliber gezogener Geschütze bezüglichen präziseren Ausspruch beantragt; auf Grund eines Vortrags des Militär-Ausschusses, in welchem nachgewiesen war, daß obgedachter Bundesbeschluß ganz allgemein die Sicherstellung der eben begründeten Gleichheit gegen einseitige und übereilte Einführung von Verbesserungen jeglicher Art bezweckt hat, ward aber von einer besonderen Beschlußfassung im Sinne dieses Antrags Umgang genommen. — Andere Verhandlungen bezogen sich auf Sicherstellung von Kasernenrequisiten für die Kriegsbesatzungen der Bundesfestungen durch Vereinbarungen mit den betreffenden besatzunggebenden Regierungen. — Endlich wurden Ausschußwahlen vorgenommen und namentlich in Gemäßheit der Executionsordnung die periodische Erneuerung der Executions-Commission vollzogen."

Stuttgart, 6. Juni. [Schott †.] Gestern ist eine unserer berühmteren Persönlichkeiten, der Ober-Tribunals-Prokurator Schott, der durch seine Wirksamkeit als Volksabgeordneter sowohl in der würtembergischen Kammer, als im frankfurter Parlament sich einen Ruf erworben hat, mit Tode abgegangen.

Hannover, 8. Juni. [Zur deutschen Einheit.] Die „Nat.-Ztg." bringt jetzt über das in Nr. 265 der „Bresl. Ztg." mitgetheilte Faktum folgendes Nähere: Ein für die leitenden Grundsätze des Ministeriums v. Borries sehr bezeichnender Vorfall macht hier großes Aufsehen: Vor Kurzem wurde auf Anordnung des Ministeriums des Innern „wegen entstandener und noch nicht gehobener Differenz über die Quote der fernerhin von Bremen in die gemeinschaftliche Eisenbahnkasse einzuzahlende Vergütung" für aufzuwendende Betriebskosten auf der Unterweser, der Betrieb auf dieser Bahnstrecke, welcher im Jahre 1860, auf mehr als 60 Millionen Pfund gestiegen war, eingestellt. Es handelte sich darum, daß Bremen nicht ohne

Weiteres und nicht ohne kommissarische Verhandlungen die Forderung des hannoverschen Ministeriums, statt $1\frac{1}{2}$ Pf., wie bisher, 2 Pfennige per 100 Pfund als Quote zu bezahlen, zugestehen wollte. Der Transport von Gütern mußte daher auf dieser Bahnstrecke unterbleiben und die bremische Eisenbahn-Deputation, um den Nachtheilen, welche hieraus entstehen mußten, wenigstens einigermaßen zu begegnen, richtete einen Transport mittelst Frachtfuhrwerk ein. Inzwischen hat aber, wie es den Anschein hat, auf höhere Intervention, das hannoversche Ministerium des Innern die früher von ihm selbst angeordnete Verfügung der Generaldirektion wieder zurückgenommen.

Hamburg, 9. Juni. [Zur kurhessischen Frage.] Nachdem bereits im April vorigen Jahres die Bürgerschaft dem Senat erklärt hatte, daß derselbe sich durch das bei dem Bundesbeschlusse vom 24. März v. J. am Bundestage abgegebene Votum in der kurhessischen Frage, welches sich von der preußischen Auffassung entfernend dem Majoritäts-Votum zuneigte, sich mit der rechtlichen Ueberzeugung der hiesigen Bevölkerung in Widerspruch gesetzt habe, und denselben aufgefordert hatte, bei künftigen Verhandlungen der preußischen Rechtsansicht beizutreten, faßte dieselbe in ihrer gestrigen Sitzung folgenden abermaligen Beschluß:

Die Bürgerschaft hat in ihrer Mittheilung vom 28. April v. J. dem Senat die Berechtigung zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten nicht bestritten und hat die formelle Betheiligung an dieser Leitung nicht in Anspruch genommen. Dagegen wird die Bürgerschaft, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß das Wohl der Vaterstadt unzertrennlich ist von dem Wohl der einzelnen deutschen Bundesgenossen wie des gesammten Deutschlands, sich, abgesehen von allem Weiteren, niemals des Rechtes begeben, ihre Stimme auch in deutschen Angelegenheiten, so oft sie es für geboten erachtet, zu erheben und bezügliche Mittheilungen und Anträge an den Senat gelangen zu lassen. Am wenigsten aber kann die Bürgerschaft sich dieses Rechtes begeben in einer Angelegenheit, welche nicht nur das staatliche Leben eines deutschen Bruderstammes auf das Empfindlichste berührt, sondern von deren endlicher Entscheidung auch die gesicherte Existenz jeder in Deutschland bestehenden Verfassung abhängig ist. Denn die kurhessische Verfassung von 1831 ist durch einen von der Bundesversammlung mit Ueberschreitung ihrer Competenz gefaßten Beschluß außer Wirksamkeit gesetzt worden; es ist daher ein gemeinsames Interesse aller deutschen Volksvertretungen, daß dieser die Sicherheit des öffentlichen Rechtszustandes in Deutschland gefährdende Beschluß rückgängig gemacht werde. Nachdem Preußen in dieser Richtung vorgegangen, sind vor Allem die freien Städte zu energischer Mitwirkung berufen. Die Senate Lübecks und Bremens haben diese Aufgabe erkannt und demgemäß gehandelt. Auch Hamburg ist noch die Möglichkeit gegeben, sich in der letzten Stunde den Schwesterstädten anzuschließen. Hamburgs Bürgerschaft erfüllt daher nur eine heilige Pflicht, wenn sie im Vertrauen darauf, daß auch Hamburgs Senat durch erneuerte Prüfung der Sachlage dahin werde geleitet werden, die Wiederherstellung des offenkundig verletzten Rechts vor allem Andern für recht und dem hamburgischen Staatsinteresse ersprießlich zu erkennen, den Senat nochmals auf's Dringendste auffordert, bei den noch bevorstehenden Verhandlungen am Bundestag in der kurhessischen Angelegenheit auf Beseitigung der bestehenden Gewaltzustände und Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu dringen."

Oesterreich.

Wien, 6. Juni. [Eine biographische Skizze.] In hiesigem Verlage ist eine kleine biographische Schrift über den Finanzminister v. Bruck mit dessen Porträt erschienen; die Broschüre kommt etwas zu spät, hat aber auch sonst keine Bedeutung, weder durch Inhalt, noch durch Darstellung. Allein als Autor giebt sich ein „k. k. Staatsbeamter" zu erkennen, und wenn die Anfangsbuchstaben richtig gedeutet sind, ist es der Ministerialrath Dr. Schindler. Vor der offiziellen Rechtfertigung des verstorbenen Ministers hätte es wohl kein Beamter gewagt, für den Baron v. Bruck das Wort zu führen; noch weniger wäre es einem abhängigen Manne ohne schwere Verantwortung noch vor Kurzem passirt, folgendes Geständniß zu machen: „Nach 1858 hätte vielleicht das Bach'sche System zu einer befriedigenden Gestaltung der Dinge führen können, wenn man den liberalen Principien Brucks die Verwirklichung gestattet und namentlich den unseligen Staatsvertrag mit der römischen Curie nicht abgeschlossen hätte. Die klerikalen und hyperkonservativen Elemente führten den Krieg mit Piemont und jene Krisis herbei, welche viele Schöpfungen des Finanz-Ministers zerstörte. Die ultramontane Partei drängte das Kabinet zu jenen Schritten. Bruck gehörte zu den entschiedenen, beinahe leidenschaftlichen Gegnern dieser Politik, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Piemont brachte den sonst unerschütterlichen Mann beinahe aus seiner Fassung. Er wurde verbittert und nahm nur widerwillig Antheil an den Berathungen, welche dem Kriege vorausgingen. Durch sein Ehrenwort gebunden, auf dem Posten zu bleiben, konzentrirte er seine ganze Thätigkeit, die nothwendigen Geldmittel zu schaffen und der Entwerthung der Valuta vorzubeugen. Aber ein Theil der Militär-Aristokratie suchte in der hohen bürgerlichen Sphäre ein Opfer, dessen Fall ihre eigenen Sünden vor den Augen der erbitterten Völker Oesterreichs sühnen sollte. Bruck mußte sich der verdächtigenden Procedur eines hochnothpeinlichen Verhörs unterziehen. Diese Vorgänge brachen dem sonst kräftigen Manne den Muth." Man hat also hier einen neuen Beleg, daß der Krieg mit Sardinien zunächst durch die Partei des Cardinals Rauscher, dem sich die Minister Buol, Bach und Thun zur Disposition stellten, veranlaßt wurde; man erinnert sich, daß Bruck seiner nächsten Umgebung und den zahlreichen Freunden mit aller Bestimmtheit erklärt hatte, es könne und werde nicht zum Kriege kommen, und daß diese Aeußerung Manchem aus der haute finance Hunderttausende kostete. (K. Z.)

Wien, 10. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Bei Gelegenheit der jüngsten Audienz, welche eine Deputation der südlichen Staats-Eisenbahn, geführt von den Herren Pereire und Maniel, bei Sr. M. dem Kaiser hatte, und wo sie, gestützt auf einen geheimen Paragraphen, der ihnen im Verkaufscontract seitens der Regierung das Recht zusichert, die Bahn von Marchegg nach Brünn bauen zu dürfen, um kaiserliche Sanctionirung dieses Punktes baten, erklärte der Kaiser, wie man der „Allg. Z." von hier schreibt, daß er jene Angelegenheit nicht durch einen Machtspruch regeln könne. Da nun bekanntlich die „Ferdinands-Nordbahn" in Bezug hierauf ältere Rechte zu haben behauptet, so wird die gesammte Angelegenheit nunmehr im Civilprozeßwege durch einen österreichischen Gerichtshof und dessen Urtheilsspruch geregelt werden. Herr Pereire ist mittelst Extrazuges nach Triest gegangen und begiebt sich von da nach Genua.

[Neuer Organisations-Entwurf.] Wie man der „Bohemia" schreibt, soll der Entwurf der neuen Organisation der politischen Behörden demnächst dem Reichsrathe vorgelegt werden, weil die Dringlichkeit erkannt wird, an die Stelle eines theilweise veralteten Organismus eine mit dem Verfassungswerke übereinstimmende minder kostspielige Verwaltung mit modificirten Wirkungskreisen gesetzt zu sehen. Der neue Organismus soll dem vom Jahre 1849 bis 1851 sehr nahe kommen, nur werden die ehemaligen Kreisregierungen nicht wieder in's Leben gerufen, und auch die Kreisämter sollen gänzlich ausfallen. Der Landesstelle dürften Commissäre beigegeben werden, welche Visitations-Reisen im Lande vorzunehmen haben würden.

[Ein Leichenzug.] Gestern Abends ist die Leiche des Generals Gortschakoff, welche bekanntlich auf Wunsch des Verstorbenen in Sebastopol bestattet wird, von Warschau hier eingetroffen. Dieselbe langte mit dem Abendtrain hier an, und wurde nach 9 Uhr vom Nordbahnhofe auf den Südbahnhof befördert. Der Zug bewegte sich durch die Jägerzeile über die Ferdinandsbrücke, Rothenthurmstraße, Stephansplatz, Kärntnerstraße auf die Wieden. Denselben eröffnete eine halbe Escadron Kürassiere, worauf der Leichenwagen, an dessen Seiten zwölf Infanterie-Unteroffiziere Fackeln trugen, folgte. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen waren mehrere russische Offiziere und Staatsbeamte; auf schwarzsammtenen, mit Gold gestickten Kissen wurden von acht Tscherkessen die Orden des Verstorbenen getragen. Den Schluß des Zuges bildete abermals eine halbe Escadron Kürassiere. Auf dem Nordbahnhof war eine Militär-Musikbande aufgestellt, welche die Leiche mit einem Trauermarsch empfing. Tausende von Menschen begleiteten den imposanten und feierlichen Leichenzug des Vertheidigers von Sebastopol.

Lemberg, 8. Juni. [Lelewel-Feier.] Zum Andenken des in Paris am 29. v. M. verstorbenen National-Historikers Joachim Lelewel war für heute eine Todtenfeier in der Bernardiner-Pfarrkirche angesagt. Durch schwarzumrandete Einladungen, welche an den Straßen-Ecken angeschlagen waren, wurde das Publikum Namens der „verwaisten Familie" (Lelewel war nie verheirathet und seine weitläufigen Verwandten leben in Litthauen) zur Betheiligung aufgefordert. Als ich mich gegen 11 Uhr in die Kirche begab, fand ich alle Verkaufsgewölbe in der innern Stadt geschlossen und die sonst belebten Hauptstraßen fast menschenleer. Das Innere der Kirche war von vielen Tausenden, welche fast durchgehends in der Nationaltracht erschienen waren, überfüllt, so daß die Spätergekommenen auf dem Platze vor der Kirche, welcher ebenfalls voll war, sich aufstellen mußten. Nachdem die übliche Todtenmesse abgehalten war, fiel die ganze Versammlung, wie auf ein gegebenes Zeichen, auf die Knie, und sang die bekannte National-Hymne: „Boze cos Polskę", worauf sie ohne jegliche Störung auseinanderging.

Italien.

Rom. [Verdächtige Geldsendungen.] In einigen Blättern war seit einiger Zeit die Rede von verdächtigen Geldsendungen, die, von Rom nach Neapel bestimmt, an der römisch-neapolitanischen Grenze mit Beschlag belegt worden seien. Der römische Correspondent der „Gazz. di Venezia" bringt nun folgende Erklärung dieser Thatsache:

„Die Franzosen haben bekanntlich vor einiger Zeit zwei Kisten mit Kupfermünzen an der neapolitanischen Grenze mit Beschlag belegt. Mit dieser Münze verhält es sich folgendermaßen. Als sich im vorigen Jahre bekanntlich eine 25,000 Mann starke neapolitanische Armee auf römisches Gebiet zurückzog, konnten die armen Soldaten das Kupfergeld, das sie mit sich führten, nicht verwerthen, weil es im Kirchenstaate keine Giltigkeit hat. Ferner hatte bekanntermaßen König Franz, als er sich noch in Gaeta befand, in Rom Kupfergeld prägen lassen, um seine Garnison damit zu bezahlen. Bei dem Falle Gaetas war nun ein Theil dieser Gelder in Rom geblieben, und von Spekulanten mit einem bedeutenden Disagio zur Rückfracht nach Neapel angekauft worden. Dieses Geld ist es, das im Gesammtbetrage von etwa 1000 Scudi an der Grenze mit Beschlag belegt worden ist, und es zeigt sich deutlich, daß König Franz mit demselben nichts zu schaffen hat. König Franz will keine Reaktion bezahlen, wollte er es aber auch, so ständen ihm die dazu nöthigen Mittel keineswegs zu Gebote."

[Kossuth.] Kossuth wird sich definitiv in der Lombardei niederlassen, und hat bereits eine Villa am Comer-See, man nennt die Villa Serbelloni, gemiethet, um daselbst zu wohnen und seine Notenfabrik zu betreiben. Derselbe soll in Turin 12 Handpressen angeschafft und Handwerker geworben haben, welche seinen Plan realisiren werden. Das ganze Erdgeschoß der Villa wird zur Notenfabrik und ein feuerfester Keller zur Aufbewahrung der Noten verwendet werden. Die piemontesische Regierung stellt seinem Unternehmen nicht nur keine Hindernisse entgegen, sondern unterstützt dasselbe sogar mit allen Mitteln. Der ehemalige Finanzpräfekt in der Lombardei, Herr Cappellari della Colomba, gehört zur intimen Gesellschaft Kossuth's, und geht demselben bei seinen Finanzmanövern mit Rath und That an die Hand.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Herr v. Persigny hat für den unglücklichen Gedanken, seinen Amtsantritt mit einem liberalen Programm zu inauguriren, schon schwer büßen müssen. Die härteste Buße ist freilich die Reihe Maßregeln und Gewaltacte, durch die Verbannung Ganesco's eröffnet, mit welcher er jenes Programm ins Gesicht schlägt. Doch werden ihm auch kleinere Strafen nicht erspart. Alle Augenblicke tritt irgend Jemand auf, der sich auf die liberalen Grundsätze des Ministers des Innern beruft und deren Consequenzen für sich in Anspruch nimmt. Jetzt hat sich Herr Emile Crazy, Redacteur der „Gironde", den Wählern von Bordeaux als Candidat präsentirt, ein Mann, der von sich sagt, er habe in der Verbannung leben müssen wegen eines Verbrechens, das ihm bis heute noch dem Namen nach unbekannt sei. Auch er schöpft sein Anrecht auf das Vertrauen der Wähler aus der Uebereinstimmung seiner Grundsätze mit denjenigen, zu welchen der Herr Minister des Innern sich bekannt hat.

Großbritannien.

London, 6. Juni. [Signor Gavazzi,] der sich wieder in London befindet, hielt am Dinstag in St. James Hall einen Vortrag über die „Reformation in Italien", und ließ es nicht an sanguinischen Prophezeiungen fehlen. Vor Ende dieses Jahres 1861, versicherte er, würden die Franzosen und der Papst Rom verlassen haben, und er (Gavazzi) werde im Coliseum predigen. Es versteht sich, daß er auch zu Geldsammlungen aufmunterte, um das Werk der „Reformation" in Italien, vornehmlich aber in Neapel, fördern zu helfen. Den Vorsitz führte natürlich der Earl of Shaftesbury. Unter den Anwesenden bemerkte man Sir Robert Peel, Lord Calthorpe und eine große Zahl von londoner Geistlichen.

* [Die Theilnahme der „Times" für Preußen.] Die „Times" stellt gelegentlich eines Nachrufs auf Cavour Betrachtungen über Preußen an, und beklagt schließlich, daß König Friedrich Wilhelm dem Beispiele Victor Emanuels nicht folgen wolle.

Zu diesen Rathschlägen bemerkt der „Herald" Folgendes: „Die „Times" hat in der letzten Zeit einige sonderbare Sprünge gemacht. Doch werden sie alle von diesem neuen Stücke officiöser Rathgeberei überboten. Den Süden Amerika's hetzte sie gegen den Norden, und jetzt weiß sie dem König von Preußen keinen bessern Rath zu geben, als sich in einen Kampf verbrecherischen Ehrgeizes zu stürzen, der ganz Deutschland zuverlässig dem Schrecken eines langwierigen und in der That zwecklosen Kampfes aussetzen, und nur mit der Vergrößerung seiner mächtigen Nachbarn enden würde. Was kann Louis Napoleon Besseres wünschen, als daß der Verdacht eines solchen Planes sich in die Gemüther der kleinen deutschen Fürsten hineinarbeite?"

Rußland.

Ω **Petersburg,** 7. Juni. [Unterrichtswesen. — Dr. Brugsch.] Schon seit geraumer Zeit gab sich in unseren sehr zahlreichen Erziehungs-Instituten der Geist einer erwachenden Opposition zu erkennen. Dieser steigerte sich fast mit jedem Tage und hat allmählich eine solche Verbreitung gefunden, daß zuletzt auch die junge Mädchenwelt von ihm angesteckt wurde und in manchen Erziehungs-Anstalten in offene Empörung ausbrauch. Am nachhaltigsten und energischsten war und blieb indessen die Opposition unter den Studenten und jungen Militärzöglingen. Man hat der Sache lange ihren Lauf gelassen und Herr v. Kovalevsky, der frühere Minister der Volksaufklärung, war besonders bemüht, in seinem bekannten Wohlwollen die erregten Gemüther durch Milde und Belehrung zu besänftigen. Aber es ließ sich voraussehen, daß es damit nicht sein Bewenden haben würde. Die Verfechter unserer alten Zustände, gewohnt, auch im Reiche der geistigen Bewegung, ungestört von jeder Opposition, unumschränkte Autokratie auszuüben, diese konnten sich selbstverständlich an die Idee eines beweglichen Fortschritts, mit dem auch sie genöthigt wurden, ihr Wissen und Können zu vermehren, nicht gewöhnen. Ihnen war der erwachende Geist unserer studirenden Jugend nur der Vorläufer der Revolution. Sie wünschten vor Allem, in ihrer Ruhe nicht gestört zu

---

Der Gorilla.

Seitdem vor etwa zehn Jahren das Hippopotamus mit seiner „Hippopotamissus" Tausende und aber Tausende von Besuchern in den londoner zoologischen Garten gezogen, hat kein Vierfüßler ein ähnliches Glück gemacht bei dem englischen Publikum als der „Gorilla". Er ist in kürzester Frist der Löwe des Tages geworden, in welcher Eigenschaft wir ihn im „Punch" abgebildet und durch verschiedene Gedichte und Wortspiele gefeiert finden. Seltsamer Weise werden indessen alle diese Aufmerksamkeiten nur einem Bilde und verschiedenen Skeletten bezeigt und hat das Thier selbst noch kein Weißer von Angesicht zu Angesicht erblickt, mit alleiniger Ausnahme des Mannes, dessen so eben erschienenes Reisewerk „Explorations and Adventures in Equatorial Africa" das allgemeinste Aufsehen erregt. Der Verfasser ist ein Amerikaner, Paul Du Chaillu, von französischer Herkunft, wie schon sein Name verräth, dessen Vater als Kaufmann an der afrikanischen Küste etablirt gewesen, und der selbst im Jahre 1856 dorthin zurückkehrte und in den nächsten vier Jahren bis 1859 verschiedene Ausflüge in das Innere unternahm und Gegenden besuchte, in die bislang noch nie ein Weißer gekommen war. Wie sein Körper frühzeitig an das Klima gewöhnt worden, so besaß er auch durch seine genaue Kenntniß der in jenen Gegenden gesprochenen Negerdialekte einen großen Vortheil vor vielen andern Reisenden, da zumal im Verkehr mit Negern ein Dolmetscher wenig zuverlässig ist.

Zum besseren Verständniß des Lesers sei hier nur kurz bemerkt, daß er auf seiner ersten Tour von der Mündung des fast unter dem Aequator gelegenen Gaboon-Flusses den Muni (1° n. Br.) hinaufging und in östlicher Richtung durch das Land der Fan über verschiedene Züge der Sierra del Crystal bis zu den menschenfressenden Osheba vordrang (11° w. L.). Später erforschte er die mehr südlich an der Küste gelegenen Prairien im Lande der Chekiani und drang auf den letzten Ausflügen auf dem Fernand Vas und Rembo in östlicher Richtung bis etwa zum 19° w. L. vor. Das wichtigste Ergebniß dieser Reise besteht darin, daß „nach den eigenen Wahrnehmungen und sorgfältigen Erkundigungen bei Leuten aus dem fernen Innern man zu der Annahme berechtigt scheint, daß eine bedeutende Bergkette so ziemlich unter dem Aequator das afrikanische Festland in zwei Theile schneidet, indem sie westlich von den längs der Küste von Norden nach Süden laufenden Gebirgen ausgeht und im Osten wahrscheinlich in dem südlich von den abyssinischen Gebirgen liegenden Lande ausläuft, oder vielleicht plötzlich nördlich von dem durch Capitän Burton und Speke entdeckten See Tanganyika endigt."

Obschon die verschiedenen Negerstämme, mit denen Chaillu in Berührung kam, die größte Lust bezeigten, Handelsverbindungen anzuknüpfen, so beschränkte er sich doch fast ausschließlich darauf, in den neu entdeckten Gebieten zu jagen, um die gemachte Ausbeute in wohlausgestopften Exemplaren mit sich in sein Vaterland zu nehmen. In dem vorliegende Werke giebt er uns eine gedrängte Schilderung dessen, was er erlebt und gesehn, doch ist es keineswegs gut geschrieben — es finden sich neben manchen Trivialitäten öftere Wiederholungen und schwer zu lösende Dunkelheiten, bezüglich der chronologischen Folge seiner Reise, die indessen ihren Grund in einer ungenauen Verarbeitung seines Tagebuches haben dürften; man merkt es dem Verfasser an, daß er sich beim Schreiben auf ungewohntem Boden bewegte, daß er besser mit der Büchse als mit der Feder umzugehen versteht, und kann es daher begreifen, daß derselbe sich während dieser Arbeit oft in die afrikanische Einsamkeit zurückgewünscht haben sollte. Inzwischen ist bereits sofort nach dem Erscheinen des Buches ein heftiger Kampf über seine Glaubwürdigkeit entbrannt, worüber die vielbesprochenen „Essays and Reviews" vielleicht etwas zur Ruhe kommen, und ein Mr. Gray vom britischen Museum ist so weit gegangen, die ganze Geschichte für bloßen „Humbug" zu erklären, und zu behaupten, daß die ausgestellten Exemplare von Thieren an der Küste erhandelt, nicht aber an Ort und Stelle von dem Reisenden selbst erlegt worden seien. Solchen Anschauungen gegenüber hat sich aber Professor Owen, dem wohl ein Urtheil darin zugetraut werden darf, auf das Entschiedenste für die Glaubwürdigkeit Du Chaillu's ausgesprochen, indem er in der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft das Wohl des jugendlichen Gastes ausbrachte.

Nach diesen Vorbemerkungen mögen hier zunächst einige Notizen über den Gorilla folgen. Nachdem verschiedene Reisende von den Zeiten des Carthagers Hanno an die abenteuerlichen Erzählungen von einer menschenähnlichen Affenart mit nach Hause gebracht und man später den Chimpanzen dafür gehalten, setzte erst 1847 ein zufällig aufgefundener Schädel eines Gorilla die Existenz einer ganz neuen Spezies außer allem Zweifel. Die von Missionären nach Amerika gesandten Skelette wurden von Dr. Wyman und von Dr. Savage in dem „Boston Journal of Natural History" beschrieben und dem Thiere der von Hanno zuerst gegebene Name beigelegt. Aber noch hatte kein Weißer ihn lebend gesehen, viel weniger ihn gejagt, und dieser Umstand, sowie die fabelhaften Erzählungen der Neger weckten in Du Chaillu den Wunsch, ihn in seinem Vaterlande aufzusuchen. „Während keine Beschreibung das Schreckliche seines Aussehens, die Wildheit seines Angriffs oder die dämonische Bosheit seiner Natur übertreffen kann, beruht es doch auf Fabel, wenn von ihm erzählt wird, daß er in Bäumen am Wege versteckt, die Vorübergehenden mit seinen Krallen zu sich hinaufziehe und sie erdrossele, daß er den Elephanten angreife und mit Stöcken zu Tode peitsche, daß er Frauen aus den Dörfern entführe, sich ein Nest anf den Bäumen baue und auf dessen Dache sitze und heerdenweise zusammenlebe."

Der Gorilla lebt in den einsamsten und dunkelsten Theilen des dichten afrikanischen Jungles, doch auch auf den mit großen Felsblöcken übersäeten Ebenen. Es ist ein nomadisches Thier und hält sich selten zwei Tage hintereinander an ein und demselben Orte auf; dazu nöthigt ihn schon die Rücksicht auf seinen Unterhalt, da er sehr viel, wenn auch nur Vegetabilien, gewisse Beeren, Blätter, Zuckerrohr und das Mark von einzelnen Bäumen frißt. Er schläft auf der Erde, meist unter Bäumen (woher manche Stellen des Rückens haarlos sind), welche nur von den Jungen zum Schutze vor wilden Thieren erstiegen werden. Er lebt nicht in Heerden zusammen; meistens ist ein

werden, nicht aus ihrem Schlendrian gerissen zu sein. Die Hauptvertreter solcher verwesenden Stabilität können Ihre Leser in den Reihen unserer orthodoxen Geistlichkeit suchen, deren geringer Bildungsgrad mit sehr wenigen Ausnahmen in den allerhöchsten Sphären des Clerus jede Vorstellung hinter sich läßt. Wie man allgemein vernimmt, so ist es denn auch vorzüglich diese, deren Einfluß wir den neuesten beklagenswerthen Wechsel in unserm Ministerium der Volksaufklärung verdanken. Man bezeichnet sogar ganz bestimmte und höchst gewichtige Persönlichkeiten, welche dabei besonders thätig gewesen sind, und nennt u. A. den Beichtvater J. M. der Kaiserin, Herrn Barganow, und den Metropoliten von Moskau, Philaret, welchen beiden gewiß noch andere, vielleicht noch Mächtigere bei dem Bemühen zur Seite standen, Admiral Putjatin zur Annahme des Portefeuilles der Volksaufklärung zu bewegen. Der neue Admirals-Minister, der an Stürme, Donner und Blitz gewöhnt ist, wird allen Vermuthungen nach die Flagge nicht so leicht streichen. Wie man erfährt, wird er sein Amt mit einer gänzlichen Reform des Unterrichtswesens und der Universitäten beginnen; aber in welchem Sinne — das können Sie sich nach dem vorstehend Gesagten leicht denken. Die Trommel und die Uniform — mit einem Wort — das Soldatenwesen sind selbst in unseren Gymnasien bisher der Dirigent gewesen. Was wird nun der Admiral noch hinzufügen und welche Früchte wird dies tragen? — Soeben erfahre ich, daß Ihr berühmter Landsmann, Dr. **Brugsch**, der Herrn von Minutoli auf seiner Mission nach Persien begleitet hatte, über Tiflis und Moskau von Teheran hier eingetroffen ist und beabsichtigt, sich binnen Kurzem nach Berlin zurückzubegeben. Er soll sehr reiche Sammlungen von Münzen 2c. mit sich führen. — Herr von Grolmann, der Sohn des berühmten Generals, welcher der Mission des Herrn v. Minutoli ebenfalls attachirt war, ist, dem Vernehmen nach, im Kaukasus zurückgeblieben und beabsichtigt, sich dort einer Expedition gegen die Bergvölker anzuschließen, bevor er in seine Heimath zurückkehrt.

Plock. Der „Glos" bringt in einer Correspondenz aus Plock im Königreich Polen die Nachricht, daß man sich daselbst im förmlichsten Belagerungszustande befinde. Der General Szepielow befiehlt überall, und sämmtliche Administrativbehörden sind auf die Seite geschoben. Die Kosaken hausen in einer schrecklichen Weise, sie stehlen, rauben und plündern. Die öffentliche und geheime Polizei stört den öffentlichen und häuslichen Frieden. Tag und Nacht werden Leute arretirt. Jedes Recht ist geschwunden, persönliche Freiheit ist Null, und Sicherheit des Eigenthums und Vermögens hängt von der Gnade der betreffenden Macht ab.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. Juni. [Tagesbericht.]

= Nachdem die am 3. August bevorstehende 50jährige Jubel-Feier unserer Hochschule von den akademischen Behörden schon seit Beginn dieses Universitätsjahres ins Auge gefaßt, und bisher mannichfache vorbereitende Schritte zur würdigen Begehung des Erinnerungsfestes geschehen waren, tritt die Angelegenheit jetzt durch die nunmehr erlangte allerhöchste Sanction und die hochherzige Unterstützung seitens der Staatsregierung in ein neues Stadium. Wie wir bereits in der gestrigen Morgen-Nummer der Bresl. Ztg. gemeldet, hat Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister zur Bestreitung der Kosten die Summe von 5000 Thalern ausgesetzt. Danach werden nun die vorläufig in allgemeinen Zügen entworfenen Bestimmungen des Festprogramms ihren definitiven Charakter erhalten. Zunächst ergehen noch im Laufe dieser Woche die Einladungen zur Theilnahme an sämmtliche mit der hiesigen Universität durch Schriftenwechsel in Verbindung stehende deutsche Hochschulen, während die Berathungen über die ferneren umfassenden Arrangements zu möglichst baldigem Abschluß geführt werden. Auch unter den älteren Commilitonen regt sich ein erfreulicher Wetteifer, das Jubelfest der Viadrina in angemessener Weise mitzufeiern. So beabsichtigen die älteren Herren unter Leitung der Herren Appellations-Gerichts-Rath Baron v. Amstetter und Geh. Rath v. Görtz die Abhaltung einer vorberathenden Versammlung, welche künftigen Montag, Abends, im Hotel zur goldenen Gans stattfinden soll.

[Beitrag zu einer vergleichenden Statistik der Elementarlehrer und der Lehrerinnen nach Maßgabe ihres Familien-Ursprungs.] Nach Angabe des königl. Provinzial-Schul-Kollegiums in Berlin stammen unter 100 Elementarlehrern und Lehrerinnen 1) aus dem Bauernstande 33 Lehrer, 0 Lehrerin; 2) aus dem Handwerkerstande 22 Lehrer 10 Lehrerinnen; 3) aus dem Lehrstande 32 Lehrer, 14 Lehrerinnen; 4) aus dem Beamten- und Kaufmannsstande 12 Lehrer, 58 Lehrerinnen; 5) aus dem Stande der Aerzte, Prediger, Offiziere 1 Lehrer, 18 Lehrerinnen. Hiernach gehen 90 Prozent der Lehrerinnen (ad 3, 4, 5) aus Ständen hervor, deren Existenz wesentlich auf höherer Bildung beruht, während nur 45 Prozent der Elementarlehrer aus diesen Ständen herstammen. — Diese an und für sich interessanten und zu weiteren Beobachtungen veranlassenden Angaben lassen jedoch Schlüsse im Allgemeinen um deswillen nicht zu, weil unter den Lehrerinnen nicht nur Elementarlehrerinnen, sondern auch solche für höhere Töchterschulen und Gouvernanten verstanden werden, und diesen gegenüber auch die Lehrer für höhere Unterrichtsanstalten gestellt werden müßten; und weil ferner die Provinz Brandenburg die drei großen Städte Berlin, Potsdam und Frankfurt in sich begreift, deren Bevölkerungsverhältnisse auf den zahlreichen Eintritt in den Lehrerinnenberuf nicht ohne Einfluß sind.

* Einen je energischeren Aufschwung wir die nichtdeutschen Nationalitäten in Ungarn nehmen sehen, eine desto kräftigere Bethätigung unseres Nationalgefühls erheischt wohl die hilfsbedürftige Hauptbildungsanstalt unserer deutschen Stammgenossen in Oberungarn, das evangel. Collegium zu Eperies, dessen Gebäude unvollendet steht, dessen philosophische und jurist. Studien i. J. 1849 eingehen mußten und das nun zur Vollendung des Baues und Wiederherstellung jener schwer vermißten Studien durch seinen Abgesandten, Prof. Ernst Lindner, die Hilfe des deutschen Mutterlandes in Anspruch nimmt, da die Aufrechthaltung des Schullehrer-Seminars, der theologischen Anstalt und der Gymnasien, die 1849 plötzlich auf Regierungsbefehl mit Trennung der combinirten Klassen, daher Verdoppelung der Lehrerzahl, reorganisirt werden mußten, alle Kräfte der bezüglich ihrer Schulen seit drei Jahrhunderten ohne Staatshilfe dastehenden Evangelischen, namentlich der verarmten Deutschen Ungarns, absorbirt. Wir wünschen dem zunächst in Breslau weilenden, einem edlen Zwecke mit seltener Selbstverleugnung sich opfernden jungen Manne eine freundliche Aufnahme seitens unserer edeldenkenden Mitbürger.

Dem tückischen Witterungskobolde, welcher seit Beginn dieser Saison sein Wesen treibt und erst heute nach einem schwülen Vormittag in der zweiten Stunde ein starkes Gewitter mit heftigen Regengüssen und haselnußgroßen Schlossen über unsere Stadt hinwegziehen ließ, mußte auch das gestern inscenirte zweite Vauxhall förmlich abgerungen werden. Glimpflicher zwar als am vorigen Freitag entluden sich diesmal die schwarzen Wetterwolken schon vor Abend, so daß noch vor Einbruch der Dunkelheit der Himmel sich klarer färbte; doch blieb der Besuch des Festes durch die frühere Unbeständigkeit wesentlich decimirt. Die glanzvolle Illumination des Wintergartens erlitt indeß kaum merklichen Abbruch, da nur an einzelnen freistehenden Pyramiden die Lampen verregnet waren. Das in der zehnten Stunde abgebrannte Feuerwerk aber war ein kleines pyrotechnisches Meisterstück, das auch von den Zuschauern oftmals mit lebhaftem Applaus als solches anerkannt wurde. Alle die bunten und vielgestaltigen Körperchen des brillanten feurigen Tableaus gelangen vortrefflich und machten durchweg den schönsten Eindruck. Die Arena war an diesem Abend eben so wie der Garten mäßig besucht.

=bb= Heute Vormittag gegen 10 Uhr unternahmen die Schüler und Schülerinnen der Sandschule ad St. Mariam unter Leitung der Geistlichkeit, des Rektors Kirchner und der anderen Lehrer einen Spaziergang nach Oswitz. Die heiteren Burschen ließen ihre Fahnen lustig flattern. Eltern, Verwandte 2c. begleiteten den langen Zug. Leider werden die Gewitter des Nachmittags eine ärgerliche Pause in die Vergnügungen der Jugend gebracht haben.

\+ Die Oder-Vorstadt restaurirt sich nicht nur durch Neubauten und gefälligen Anstrich alter Gebäude, sondern auch durch Einrichtung eleganter Restaurationen. So hat neuerdings das hübsch eingerichtete Etablissement des Herrn Märtin an der Neuen-Junkernstraße einen Ruf erlangt. Es sind hier freundliche Lokalitäten, eine romantische Gartenanlage mit Springbrunnen und Gasbeleuchtung 2c. zu finden. Getränke und Speisen sind gut.

=bb= Der Wasserstand der Oder, welcher gestern um Einiges gefallen war, ist seit heut Morgen 6 Uhr wieder um 1 Fuß gestiegen. Wahrscheinlich sind die in den letzten Tagen eingetretenen Regengüsse Ursache hierzu und dürfte sich noch ein späterer Zufluß leider in Aussicht stellen. (Die Nachrichten von Wolkenbrüchen, die in verschiedenen Gegenden unserer Provinz gefallen sind, geben dieser Muthmaßung den Anschein der Gewißheit.)

= Soeben erhalten wir, durch gütige Mittheilung des Magistrats zu Glaz, die Nachricht, daß daselbst die Neisse in der Nacht vom 10. zum 11. Juni so angeschwollen ist, daß sie ihre Ufer verlassen hat. Der Wasserstand in Glaz war heut, am 11. Juni, Morgens 5 Uhr, 7 Fuß 10 Zoll, hatte also den Wasserstand von 1847 fast erreicht.

—* [Unglücksfall.] Am 9. Juni Vormittags in der neunten Stunde ist der Arbeiter Joh. Riedel auf der goldenen Radegasse Nr. 6 im Hofe von einer langen, mehrere Centner wiegenden Züche Wolle, welche vom dortigen, dem Kaufmann L. gehörigen Lagerboden mittelst Seilen heruntergelassen wurde, niedergeworfen und so stark beschädigt worden, daß er gestern Früh an den Folgen der erlittenen Rückenmarkerschütterung starb. Eigene Unvorsichtigkeit des Betroffenen, trotz vorangegangener Warnung, soll das Unglück herbeigeführt haben.

—* Die Schwurgerichts-Sitzung vom Sonnabend war durch den Ausfall der Verdicte für die resp. Angeklagten eine besonders glückliche, indem sämmtliche 3 zur Verhandlung gelangten Untersuchungsfälle (wegen Meineids und 2 wegen vorsätzlicher Brandstiftung in bewohnten Gebäuden, wobei bekanntlich das niedrigste Strafmaß 10 Jahre Zuchthaus beträgt) mit Freisprechungen endigten. (S. den ausführlichen Bericht unter Rubrik „Gesetzgebung 2c.")

[Zur Warnung.] Bei einer Herrschaft auf der Klosterstraße diente ein Mädchen, welches eine Bekanntschaft mit einem hübschen jungen Manne schloß, der vorgab, sich als Müllermeister etabliren zu wollen. Das arglose Mädchen gestand dem schmucken Müllermeister in spe, daß verschiedene Sparkassenbücher im Innern des Wäschkastens schlummerten, worauf jener sich sofort verlobte. Das glückliche Paar verlebte nun eine schöne Zeit, es wurden mannichfache Partien nach Marienau, dem Volksgarten, dem Seidelgärtchen 2c. gemacht, wobei die Braut immer tüchtig die Reisespesen bezahlen mußte; die Herrschaft schüttelte zwar zu dieser neuen Bekanntschaft des sonst so fleißigen und arbeitsamen Mädchens wiederholt den Kopf und ließ einige Worte von Leichtsinn 2c. fallen; zum Danke dafür wurde die angehende Frau Müllermeisterin grob, beschleunigte nun die Hochzeit, kaufte Brautkleid, Möbel 2c. und gab dem Bräutigam noch ein Darlehn auf seinen Wunsch zum Ankauf der Mühle, womit ihre Ersparnisse ziemlich beseitigt waren. Das war aber der Anfang des Ende; der Liebhaber verschwand plötzlich spurlos.

Eine vor Kurzem aus Warschau hier angekommene Dame, welche die breslauer Gauner noch nicht kannte, begab sich in eine Konditorei auf dem Ritterplatz hierselbst, wo sich bald ein anständig gekleideter junger Mann mit ihr in ein Gespräch einließ, während dessen Verlauf die junge Dame ihn in aller Unschuld frug, wo sie wohl einen Zehn-Rubel-Schein einwechseln könne. Der junge Mann, welcher sich durch anscheinend sehr anständiges Betragen das Zutrauen der Fremden bereits erworben hatte, erbot sich, den Schein selbst einzuwechseln, nahm ihr denselben ab, soll aber bis heute noch zurückkehren.

Liegnitz, 10. Juni. [Volks-Schützenfest. — Prüfung.] Die Mannschießen-Angelegenheit hat hier eine starke Bewegung in der Bürgerschaft hervorgerufen. Bekanntlich sollten nach dem Stadtverordnetenbeschlusse vom 4. d. Mts. die Communalkosten bei einem solchen Feste auf den Etat gebracht und künftiges Jahr die Feier nach hergebrachter Weise stattfinden. Doch da bereits seit 1857, also seit 4 Jahren, kein Mannschießen hier abgehalten wurde, solches jedoch nach altem Brauch alle 2 Jahre gefeiert werden soll, so haben sich die Zunftmeister gestern in einer Versammlung berathen: ob nicht ein Schützenfest, woran sich die Bürgerschaft, mit Aufstellung der Zelte auf dem Haage, Ausziehen der Gewerke mit Fahnen und Insignien, betheiligen könnten, demnach ein Bürger-Schützenfest, welches den Charakter eines Volksfestes trüge, ausgeführt werden könnte, wobei der Commune als solcher keine Kosten erwüchsen. Von den 19 anwesenden Obermeistern sollen sich 15 dafür und 4 dagegen erklärt haben. Nun kommt die Sache noch einmal zur Berathung bei den Mittelsmeistern, und findet auch dort die Sache Anklang, so soll der Beschluß den städtischen Behörden zur Genehmigung vorgelegt und alsdann das Fest auf solenne Weise zwischen dem 11. und 16. Juli d. J. stattfinden.

Gestern wurden die Schüler der Elevenschule des Handlungsdiener-Instituts in kaufmännischen Wissenschaften, als Wechselkunde, Rechnen 2c. geprüft und legten dieselben Beweise ihres Fleißes und ihrer Fortschritte an den Tag, welches ihre wackern Lehrer, die Herren Falkenberg und Rector Kahl, trotz den vielen Schwierigkeiten, stets rege zu erhalten suchen. Das Curatorium, aus den Herren Stadtrath Schwarz, Stadtrath Dühring und Kfm. Warschauer bestehend, nebst Andern wohnten der Prüfung, welche im neuen evangelischen Schulhause stattfand, bei.

Goldberg, 10. Juni. [Wolkenburch. — Unfälle.] Heute fiel in Seiffenau, gegen Wolfsdorf entlang, ein Wolkenbruch, wobei die Katzbach und die in dieselbe einmündenden Bäche und Gräben binnen 10 Minuten fürchterlich anschwollen. — Dicht am Seiffen-Kretscham passirte ein Dienstknecht mit einem zweispännigen Wagen vom Dominium Mittel-Lobendau eine Furth, als eben das Wasser im Nu anwuchs und eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreichte. Die Pferde kamen beide in den Fluthen um und nur mit anderer Hilfe konnte der Gespannführer vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. — Am Sonntage ertrank beim Baden der Sohn eines Observaten in dem Kühn'schen Teiche an den hiesigen Vorwerken.

Freiburg, 10. Juni. [Kommunales.] In der letzten Stadtverordneten-Versammlung kamen mehrere für unsere Stadt wichtige Vorlagen zum Vortrage resp. Beschluß, u. A. die Anlegung eines bis jetzt sehr entbehrten Schwimmplatzes, und wurde nach reiflicher Erörterung dieses Gegenstandes beschlossen, der hiesigen Militär-Behörde einen gut gelegenen Platz an der Liebchenbach, ohnweit der Waldenburger Bahn, unentgeltlich zu überlassen, und außerdem für diverse Baulichkeiten, die dabei nöthig, (Wehre, Badehäuschen, Umfriedung) die Summe von 100 Thlr. zu übermachen, mit der Bedingung, dem Civilstande den Bade-Platz wöchentlich 1 oder 2 Tage frei zu überlassen. Ferner wurde von der Versammlung die ordnungsmäßig revidirte Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1860 dechargirt. Nach derselben wurden — in Kürze erwähnt — von der hiesigen Einwohnerschaft vereinnahmt: an Kommunalsteuer 2787 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf., Anzugsgelder 467 Thlr., Ueberschuß des Forstes 1732 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., städtischen Ziegelei 2186 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf., städtischen Kalkbruch 838 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Viehweidenpacht 465 Thlr. 14 Sgr. Ausgegeben wurden: Besoldungen 2340 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf., Zinsen für Passiva 194 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf., öffentliche Unkosten 435 Thlr. 13 Sgr., Bau- und Reparatur-Kosten 1652 Thlr. 19 Sgr., Renten und Gerichtskosten 70 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf., Insgemein 273 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. Zur Schulkasse, deren Gesammt-Ausgaben 3774 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. betrugen, mußte ein Zuschuß von 1437 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf., zur Armenkasse, deren Gesammt-Ausgaben 2624 Thlr. 9 Pf. betrugen, ein Zuschuß von 1545 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf. von der Kämmerei-Kasse gezahlt werden. Die Gesammt-Ausgaben für die neuen Garnison-Einrichtungen betrugen in diesem Rechnungs-Jahre 956 Thlr. 12 Sgr. — In Anbetracht, daß die hiesige Kommunalbehörde dem 2. schles. Jäger-Bataillon den städtischen Schießplatz zum Turnen für das Militär unentgeltlich eingeräumt, hat das Kommando desselben der Stadtbehörde die dankenswerthe Offerte gemacht, der hiesigen Schuljugend unter Aufsicht eines militärischen Vorturners unentgeltlich Turnunterricht geben zu lassen, und ist schon seit einigen Tagen mit demselben unter großer Betheiligung der Schulknaben begonnen worden. Ebenso hat das Kommando einem sich erst kürzlich hierselbst konstituirten Turnverein mit der größten Zuvorkommenheit erlaubt, an bestimmten Tagen in den Abendstunden den Turnplatz und die Geräthe benutzen zu dürfen.

§§ **Schweidnitz,** 10. Juni. [Petition der Vorstädter an den Finanzminister.] Vor einigen Wochen ist eine von zahlreichen Unterschriften begleitete Petition der Bewohner der hiesigen Vorstädte an Se. Excellenz den Hrn. Finanzminister abgegangen. Der Inhalt derselben betrifft die hiesigen Steuerverhältnisse. Seit länger als vier Jahren ist im Bereiche der Vorstädte die Klassensteuer statt der Mahl- und Schlacht-Steuer eingeführt, dagegen ist in der inneren Stadt der bisherige Steuermodus, d. i. die Mahl- und Schlachtsteuer, beibehalten worden. Nun besteht zum Schutze der städtischen Gewerbtreibenden die Einrichtung, daß die Bäcker und Fleischer der Vorstädte der Mahl- und Schlachtsteuer gleichfalls unterworfen und nur von der Zahlung des Kommunal-Zuschlags befreit sind. Da nun die Häuser in den Vorstädten meist vereinzelt liegen und sich nur in der Niedervorstadt ein größerer Häusercomplex in längeren Straßen findet, so treiben nur in diesem Theile der äußeren Stadt Fleischer und Bäcker ihre Handirung. Meist sind die Bewohner der Vorstädte im Ankauf ihres

---

Männchen in der Nähe des Weibchens; sie sind sehr scheu und wissen dem Jäger sehr wohl auszuweichen, so daß Tage verstreichen, ohne daß man einen erblickt, obschon sie in nächster Nähe sind. Werden sie aber überrascht, so eilt das Weibchen wohl mit lautem Geschrei davon, das Männchen dagegen bleibt ruhig sitzen. Langsam und mit wüthenden Geberden erhebt er sich, blickt mit scheußlich boshaften Augen den Gegner an, beginnt seine mächtige Brust mit den Armen zu schlagen, hebt den Kopf empor und stößt ein furchtbares Gebrüll aus. Dies beginnt mit einem lauten Bellen, wie von einem wüthenden Hunde, worauf ein gedehntes, aus tiefer Kehle kommendes, rollendes Brüllen über eine Minute lang erfolgt, das wie ein dumpfer Donner klingt. Du Chaillu behauptet, dies sogar auf eine Entfernung von drei englischen Meilen gehört zu haben(!). Dann nähert er sich langsam; da seine Hinterbeine den gewaltigen Körper nicht recht zu stützen vermögen, so ist sein Gang mehr ein Watscheln, wobei er die langen Arme hin- und herschwenkt und zugleich durch Aufziehen der Lippen die langen Fangzähne und die mächtigen Kinnladen zeigt. Ein erfahrener Jäger wartet ruhig, bis das Thier auf 14—18 Schritt herangekommen ist, erst dann feuert er, denn im Falle, daß er fehlt, ist er unrettbar verloren. An Fortlaufen ist nicht zu denken und ein Schlag von jener gewaltigen Tatze mit ihren Nägeln — und der Leib ist aufgeschlitzt, der Brustkasten zerschlagen oder der Schädel zerbrochen; die Wucht seiner muskulösen Arme ist furchtbar und die Kraft seiner Zähne so gewaltig, daß er mit einem Bisse eine Flinte, die er einem Neger weggerissen, vollständig verbogen hatte.

Gewöhnlich geht der Gorilla indessen auf allen Vieren, wobei durch die Länge der Arme Kopf und Brust bedeutend in die Höhe treten. Er setzt die Hinterbeine weit nach vorne und da er stets Arm und Bein derselben Seite zugleich bewegt, so entsteht dadurch ein eigenthümliches Watscheln; gleichwohl läuft er sehr rasch. Auf der Flucht springt das Junge der Mutter gewöhnlich um den Hals und hält sich mit den Beinen fest.

Das Thier ist äußerst bösartig und scheint völlig unbezähmbar zu sein, selbst bei solchen, die ganz jung gefangen worden, waren alle Versuche, sie mit Gewalt oder Güte zu zähmen, ganz erfolglos und in der Regel starben sie schon nach kurzer Zeit. Ein Junges, das etwa drei Jahr alt und nur $2\frac{1}{2}$ Fuß groß war, konnte von vier starken Männern kaum gehalten werden und biß selbst dann noch wüthend um sich und verwundete einen der Männer; mehrfach durchbrach es einen Käfig von starkem Bambus, rief durch seine Flucht einen panischen Schrecken in der Ansiedlung hervor und vermochte nur mit großer Mühe wieder eingefangen zu werden. Es legte eine solche Bosheit an den Tag, daß es in demselben Augenblicke, wo es die Hand nach der dargereichten Speise ausstreckte und den Geber unverwandt ansah, mit der Tatze des Hinterbeins einen heftigen Schlag nach demselben auszuführen pflegte. Sein Tod erfolgte nicht durch Krankheit, sondern durch die beständige Aufregung, in die es durch die Haft und den Anblick seiner menschlichen Hüter versetzt wurde.

Daß der Gorilla sich beim Angriffe irgend welcher Waffen bediene, gehört ins Reich der Fabeln, er bedarf derselben auch nicht, da seine Arme vollständig ausreichen, mit denen er Baumstämme von 6 Zoll Durchmesser abzubrechen vermag. An Größe sind die ausgewachsenen Gorillas sehr verschieden; unter den mitgebrachten Exemplaren befinden sich welche von 5 Fuß 2 Zoll bis zu 5 Fuß 8 Zoll, doch giebt es noch größere. Das Weibchen ist viel kleiner, weniger stark und von leichterem Bau; ein von Chaillu geschossenes Weibchen maß 4 Fuß 6 Zoll.

Die Haut des Gorilla ist ein dunkles Schwarz, doch tritt sie nur im Gesichte, auf der Brust und an den Flächen der Hand zu Tage, sonst ist er überall mit eisengrauem Haar bedeckt, das an den Armen dunkler und viel länger, bisweilen über zwei Zoll lang ist. Den Kopf bedeckt bis zum Nacken ein kurzes röthlichbraunes Haar. Die Brust ist bloß und nur bei Jungen mit dünnem Haar bewachsen. Die Augen liegen tief eingesunken und die gewaltige hervorstehende knochige Stirn verleiht dem Ausdrucke des ganzen Gesichts etwas ungemein Wildes. Das Maul ist weit, die Lippen scharfgeschnitten, doch ohne alles Roth, die Kinnlade stark und mit mächtigen Zähnen besetzt, die er neben dem rothen Innern des Rachens dem Gegner zeigt. Der Hals fehlt fast ganz, so daß der Kopf in den Schultern zu stecken scheint; Augenbrauen und Augenwimper sind dünn, die Augen weit auseinander, die mit den Augen fast in gleicher Linie liegenden Ohren etwas kleiner, im Uebrigen den menschlichen sehr ähnlich, die Nase flach, doch etwas vorspringend durch ein Nasenbein, was ihm die größte Aehnlichkeit mit dem Menschen verleiht.

Der Körper ist etwas gebeugt, die Brust mächtig (bei einigen maß sie 62 Zoll), die Schultern äußerst breit, die Arme sehr lang und bis zu den Knien hinabgehend (bei einem alten Thiere betrug die Entfernung von einer Hand zur andern 9 Fuß), während die Beine verhältnißmäßig kurz sind. Die Hände sind von gewaltiger Größe, stark, kurz und dick, der Umfang des Mittelfingers am ersten Gelenk beträgt oft 6 Zoll, die Haut ist dick und schwielig und oben mit Haar bedeckt, das auf den Fingern ganz dünn und spärlich wird, die Nägel kurz, dick und stark abgenutzt, die ganze Hand fast eben so breit wie lang. Der Fuß ist verhältnißmäßig breiter als beim Menschen und verschieden von sonstigen Affen länger als die Hand, von dunkelschwarzer Farbe, schwielig, zum Klettern wenig geeignet, während die dicken und beweglichen Zehen zum Packen und Festhalten vortrefflich sind.

Das wären so ziemlich die Hauptmerkmale des Gorilla, der nach den sorgfältigen Untersuchungen von Dr. Wyman in Boston, Professor Duvernoy und St. Hilaire in Paris und Professor Richard Owen in London in seinem Körperbau die größte Aehnlichkeit mit dem Menschen hat.

Das Fleisch ist dunkelroth und zäh und wird von Negern im Innern gern gegessen. Gleichwohl jagen sie den Gorilla nur selten, weil er nur mit Flinten geschossen werden kann, die im Innern selten sind, und weil die Jagd mit zu großen Gefahren verbunden ist. Ein Beispiel davon erzählt Dr. Chaillu aus seiner eignen Erfahrung. „Unsere kleine Jagdgesellschaft hatte sich etwa eine Stunde getrennt, als Gumbo (mein schwarzer Begleiter) und ich in nicht großer Entfernung von uns einen Schuß hörten und gleich darauf einen zweiten.

Bedarfs an Fleisch und Backwaaren auf die Stadt angewiesen; was sie aber von da kaufen, ist bereits besteuert. Wollen sie ihren Bedarf aus den Vorstädten beziehen, so sind sie aus dem oben angegebenen Grunde gleichfalls gehalten, einen großen Theil der Mahl- und Schlachtsteuer mit zu tragen, von der sie bei Entrichtung der Klassensteuer füglich befreit sein sollten. Bei Einführung der letztgenannten Steuer glaubten die Bewohner der Vorstädte, es würde ihnen gestattet sein, ihre Bedürfnisse an Fleisch und Backwaaren steuerfrei vom Lande zu beziehen. Zum Schutze der Gewerbtreibenden in den Vorstädten bestehen in Betreff der freien Zufuhr wieder besondere Prohibitivmaßregeln, welche dem Consumenten sehr unvortheilhaft sind. Wer von den Dorfschaften sich seinen Bedarf beschaffen und durch den Producenten anfahren lassen will, muß das Kaufgeschäft an Ort und Stelle abgeschlossen und den Kaufpreis erlegt haben. Wird der Nachweis des in dieser Weise abgeschlossenen Kaufgeschäfts nicht geführt, so unterliegt die von dem Producenten in die Vorstädte gebrachte Waare eben so der Besteuerung, als wenn sie in die mahl- und schlachtsteuerpflichtige innere Stadt gebracht würde. Man sieht daraus, wie schwer es den Bewohnern der Vorstädte werden muß, sich des Genusses der Befreiung von der Mahl- und Schlacht-Steuer, zu welcher Freiheit sie durch Entrichtung der Klassensteuer berechtigt sind, zu erfreuen. Wie vermag der arme Gewerbtreibende oder Beamte, der größere Vorräthe sich nicht anschaffen kann, Tag um Tag seine Boten auf's Land zu schicken, um steuerfrei Backwaaren und Fleisch sich einzuschaffen! — Die Petition geht daher darauf hinaus, daß entweder in den Vorstädten die Mahl- und Schlachtstener wieder eingeführt, oder die den Verkehr zwischen den Dorfschaften und den Vorstädten erschwerenden Prohibitivmaßregeln aufgehoben werden. — Die Kollekte bei dem letzten hiesigen Missionsfeste ergab den Ertrag von 89 Thlr. 10 Sgr., wozu später noch ein Geschenk von 152 Thlr. 10 Sgr. von einem Ungenannten kam.

=h= **Wüstewaltersdorf,** 10. Juni. Heute haben wir Ihnen von einem Projekte Bericht zu erstatten, das für unsere Gegend von bedeutendem Interesse ist und darum allseitig mit Freuden begrüßt wird. — Der lebendige Verkehr auf dem Erlenbusch — Wäldchener Wege hat die Chaussirung desselben längst als Bedürfniß herausgestellt; denn durch eine solche würde die Tour über Tannhausen vermieden, die Verbindung um eine halbe Meile abgekürzt und außer der Zeitgewinnung auch noch eine Ersparniß an Zoll erreicht. Wenn schon der gegenwärtige hügelige und holperige Weg stark frequentirt wird, so steht nach eingetretener Chaussirung sicher ein noch größerer Verkehr zu erwarten, und die Rentabilität des Anlagekapitals scheint sonach unzweifelhaft zu sein. Die Chaussee soll nun durch einen Aktienverein ins Leben gerufen werden. Das waldenburger Landrathsamt hat deshalb in wohlwollender Fürsorge für eine bessere Kommunikation auf Donnerstag den 13. d. M. alle Freunde dieser Angelegenheit zu einer Konferenz in die Brauerei zu Hausdorf eingeladen, um unter Ziehung des Wegebaumeisters v. Rapacki aus Freiburg die Richtungslinie zu wählen, ferner die Höhe des Anlagekapitals, den definitiven Kostenanschlag des Baues u. s. w. festzustellen. Es soll der Bau — wenn möglich — noch in diesem Jahre angefangen und beendet werden. Wir wünschen dem löblichen Unternehmen einen guten Anfang und Fortgang.

=h= **Von der Weistritz,** 9. Juni. Für Freunde der Zoologie dürfte die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß am 6. d. Mts. gegen Abend in der Weistritz bei der Dreßler'schen Mühle in Oberhausdorf eine Fischotter (lutra vulgaris) gefangen worden ist. Das Thier wurde von mehreren Personen an der Mündung eines gewölbten Kanals in ein dort aufgestelltes Fischernetz getrieben und — erschlagen. Es ist ein Exemplar männlichen Geschlechts, und darum kann man wohl annehmen, daß noch ein Weibchen mit Jungen, die bekanntlich im März geworfen werden, vorhanden sein mag. Das Thier mißt von der Schwanzspitze bis zum Maulende 5 Fuß, und sein Gewicht beträgt etwa 25 Pfund. Das prächtige Fell sammt Fleisch sind im Besitze des Müllermeister Dreßler, während sich Gebiß und Schädel in den Händen des Erbscholtiseibesitzers Keppke befinden. Man hatte seit längerer Zeit in Hausdorf in der Weistritz wenig Forellen gefangen und diesen Umstand zum Theil andern Einflüssen Schuld gegeben, nun ist das Räthsel gelöst.

≅ **Glaz,** 10. Juni. [Königsschießen. — Ausgrabung einer Leiche. — Verdächtige Krinolinenträgerinnen.] Am gestrigen Königschießen hatte Hr. Kaufmann Strecke den besten Schuß gethan, und wurde derselbe als erster Schützenkönig unter den üblichen Förmlichkeiten eingeführt. — Auf einem in der Nähe befindlichen Dominium wurde ein Dienstknecht, als er in die Arbeit verlangt wurde, krank, und sehr bald darauf als Leiche gemeldet. — Da nach der erfolgten Beerdigung des Verstorbenen der Verdacht rege geworden war, daß sein rascher Tod in Folge an ihm verübter Gewaltthätigkeit herbeigeführt worden sein könne, so hat auf erfolgte Anzeige am 7. d. Mts. die Ausgrabung und eine Besichtigung des Leichnams hier stattgefunden; auch ist die weitere Verhandlung eingeleitet worden. — Die verdächtigen Krinolinenträgerinnen werden auch hier an den Steuer-Barrieren angehalten und müssen sich, falls es für nöthig befunden wird, einer Revision nach steuerpflichtigen Gegenständen unterwerfen.

XVII. **Neisse,** 10. Juni. [Kindesraub.] So eben, Nachmittags 3 Uhr, ist durch die hiesige Polizeihilfe ein Trupp Zigeuner, siebenzehn Personen stark, eingebracht, die zu einer noch größeren Bande gehören, und von einem Zimmerpolirer aus Ottmachau verfolgt wurden, weil ihm heute Vormittag sein Söhnchen, im Alter von 2 Jahren 3 Monaten, durch diese Leute geraubt worden sein soll. Der Telegraph verfolgt die bereits weiter gekommenen, resp. ist er ihnen nach Neustadt, Leobschütz und Oppeln vorausgeeilt, so daß die sauberen Gäste die hiesige Gefangenen-Anstalt zur Ungebühr anfüllen dürften, da deren Zahl fünfzig übersteigen soll; die eingebrachte Arrieregarde wurde im nahen Neuland ergriffen, das verschwundene Kind bei ihr aber nicht vorgefunden.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Am 5ten d. Mts. feierten, wie der „Niederschl. Cour." berichtet, die Maurer Schneiderschen Eheleute ihre goldene Hochzeit. Bei der kirchlichen Feierlichkeit wurde dem Jubelpaare eine Prachtbibel (ein Geschenk der Königin Wittwe Majestät) überreicht. Ein Geldgeschenk von Sr. Majestät dem König, von 10 Thalern, wurde später durch Herrn Pastor Kretschmer dem Paare übermittelt. — Eine Anzahl Jungfrauen und andere Einwohner der Stadt haben dem Gymnasium eine schöne Fahne geschenkt. In der am 7ten d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde von den für die eingegangenen Bauzeichnungen für ein Gymnasialgebäude ausgesetzten Prämien, die erste Prämie mit 100 Thaler Gold dem Maurermeister Oppermann zu Görlitz und die zweite Prämie mit 50 Thaler Gold dem Baumeister Jacob zu Bunzlau, dem Antrage des Magistrats gemäß, zugebilligt. Das Gymnasialgebäude soll nach dem abgeänderten Bauprojekte des Maurermeister Oppermann zu Görlitz ausgeführt werden, und es bewilligte die Versammlung eine Bausumme von 37,000 Thaler. Dabei behält sich die Versammlung die nähere Prüfung der demnächst vorzulegenden Bauanschläge vor. Die Leitung des Baues des Gymnasiums wird dem Baumeister Jacob zu Bunzlau gegen ein Jahresgehalt von 600 Thalern übertragen.

† Görlitz, Wie der „Anzeiger" meldet, soll die erste Vorstellung der italienischen Operngesellschaft des Herrn Merelli so besucht gewesen sein, daß eine zweite in Aussicht gestellt ist. — Das „Tageblatt" meldet, daß Herr Oberlehrer Dr. Liebig einen Ruf nach Sorau als Subrektor erhalten haben soll. — Am 10ten d. Mts., bald nach Mitternacht, wurde hier ein prachtvolles Meteor in Gestalt einer Feuerkugel, welche von Nord nach Süd zog, beobachtet. — Bei einem am Sonntag Nachmittag in Rauscha stattgefundenen Gewitter wurden etwa 100 Schritte von der Glashütte entfernt zwei unbekannte Männer vom Blitz getroffen. Der Eine war auf der Stelle todt. Bei dem Andern bezweifelt man das Wiederaufkommen. — Am Sonnabend Abend fand auf dem Bahnhofe in Kohlfurt ein Arbeiter, Namens Haase, Grundstücksbesitzer in Kohlfurt, beim Rangiren des Güterzuges dadurch seinen Tod, daß er von den Puffern zweier zusammenstoßender Wagen zerquetscht wurde. Der Tod war ein augenblicklicher.

□ Liegnitz. Wie unser „Stadtblatt" berichtet, findet das Projekt, eine Eisenbahn von hier über Klopschen nach Glogau zu bauen, bereits wieder vielfache Besprechung. Das zur Ansführung dieses Planes geeignete Terrain ist in seiner ganzen Linie schon vor längerer Zeit sondirt und nivellirt worden. Nach der vorliegenden Disposition soll für das Bahnenplateau vom hiesigen Bahnhofe ab bis westlich an das Stadtbruch zunächst der Damm der Niederschlesisch-Märkischen Bahn benutzt, von dort an dasselbe abgezweigt und durch die Bruchniederung über Rüstern und Kuchelberg nach Lüben hin weitergeführt werden. Daß die nunmehrige Ausführungs-Idee des in Rede stehenden Projektes nicht mehr eine in der Luft schwebende Seifenblase ist, beweist der maßgebende Umstand, daß der Prinz L. v. Schönaich-Karolath, der an der Spitze des Unternehmens steht, in diesen Tagen eine am Ende der Hainauer-Vorstadt gelegene Villa mit schöner Aussicht gekauft hat, um von hier aus die Bauangelegenheiten in bequemster Weise leiten zu können. Jedenfalls liegt der Angriff dieses industriellen Unternehmens nicht mehr in sonderlicher Ferne.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 8. Juni. [Schwurgericht.] Heut stand vor den Geschworenen: 1) die verehel. Schneidergeselle Pohl, Auguste Christiane, geb. Thietsch von hier. Sie ist des Meineides beschuldigt. Die Angeklagte befand sich zu Anfang des Jahres 1859 bei den Schlossergesell Schellschen Eheleuten hier in Kost und auf Schlafstelle. Als sie von dort wegzog, schuldete sie ihnen mehr als 10 Thlr. und ließ die Angeklagte, die damals noch unverehelichte Auguste Thietsch, ihren schon getragenen Damenmantel zurück, ohne ihn jedoch ausdrücklich als Pfand für ihre Schuld zu bezeichnen. Als aber später die verehel. Schell die Angeklagte mahnte, und gleichzeitig sie fragte, ob sie den Mantel versetzen könne, ertheilte die Pohl ungefähr mit folgenden Worten die Erlaubniß: „Wenn Sie Geld brauchen, können Sie ihn in Gottes Namen versetzen, ich habe nichts dagegen". Auch kurze Zeit darauf erklärte die Angeklagte in dem Hause der inzwischen verstorbenen Musiklehrer Kleinert, auf eine Mahnung der Schell: „Ich habe Ihnen schon gesagt, Frau Schell, daß Sie den Mantel versetzen können. Sie könnens damit halten, wie Sie wollen."

In Folge dieser Erlaubniß hatte nun die Schell den Mantel im Pfandleihhause versetzen lassen. Nach der Verheirathung der Angeklagten löste dieselbe aber den Mantel aus, und es fand sich nun, daß derselbe von Motten sehr beschädigt war. Pohl klagte gegen die Schell'schen Eheleute auf Schadenersatz, und in diesem Prozesse beschwor die vereh. Pohl, daß sie ihre Genehmigung zum Versatz des Mantels nicht gegeben habe. Diesen Eid soll die Pohl wider ihr besseres Wissen geschworen haben. Die Anklage stützt sich einerseits auf die Aussage der Schell, andererseits auf die Aussage des Fräul. Kleinert, welches bekundet hatte, daß es von seiner im vorigen Jahre verstorbenen Mutter gehört, daß die damals unvereh. Auguste Thietsch (die Angeklagte) wirklich die Erlaubniß zum Versatz des Mantels in ihrer Gegenwart der vereh. Schell gegeben habe. Der Belastungsbeweis reducirte sich bei der heutigen Verhandlung auf die Aussage der Schell, die, nebenbei erwähnt, mit der Pohl im Injurien-Prozesse steht. Außerdem aber wurde durch Entlastungszeugen dargethan, daß die Pohl gleich nach Verpfändung des Mantels die Schell dieserhalb zur Rede gestellt hatte, und hiernach wohl anzunehmen sein dürfte, daß vorher eine Genehmigung zum Versatz des Mantels nicht ausdrücklich gegeben worden. Im Einverständniß mit der Staats-Anwaltschaft wurde die Pohl durch das Verdict der Geschworenen für „Nichtschuldig" erklärt, und demnach durch den Gerichtshof freigesprochen.

2) Ferner erschien vor den Schranken die vereh. Häusler Anna Rosina Quicker aus Nieder-Frauwaldau. Am Abend des 11. Januar d. J., gegen 9 Uhr, brach in dem der Angeklagten gehörigen Hause Nr. 12 in Nieder-Frauwaldau Feuer aus, durch welches das Gebäude, mit Ausnahme der Decken und der Umfassungswände, zerstört wurde. Als Verdachtsgründe dafür, daß die vereh. Quicker dieses Feuer vorsätzlich angelegt habe, führte die Anklageschrift folgende Momente an: 1) Die Quickerschen Eheleute waren durch Trägheit und Lüderlichkeit des Quicker in die äußerste Verkommenheit gerathen. Das Haus hatte Quicker nach und nach verwüstet, und was nur irgend wie verbrennbar war, verbrannt. Sogar die Treppe hatte er weggerissen und das Gesperre aus dem Dache ausgesägt. Die Aecker waren unbebaut, der Dünger unbenützt liegen geblieben, weil die Quickerschen Eheleute zu jeder Arbeit zu faul waren. Die Stelle stand z. Z. des Brandes unter Subhastation. Das Haus war mit 120 Thlr. versichert, aber nach den angerichteten Verwüstungen höchstens 100 Thlr. werth. 2) Quicker war am Abend des Brandes in Trebnitz. Sein Benehmen bei der Mittheilung von dem Feuer war auffällig. Er äußerte, als er vom Gerichtsschulzen verdächtigt wurde, daß er wohl selbst angezündet hätte, „wenn er nur zu Hause gewesen, würde es wohl nicht geschehen sein." 3) Am Abende des 11. Januar befand sich die verehel. Quicker mit ihren Kindern in der Stube der verehel. Schwarz. Beim Weggehen nahm sie sich einige Streichhölzer, etwas Kien und glimmende Kohlen mit, obwohl sie bei der Schwarz schon Abendbrot gegessen hatte. Nach einer kleinen Weile holte sie sich nochmals Streichhölzer. Kurze Zeit darauf bemerkte die Schwarz, daß vom Hausboden brennendes Stroh herunterfiel. Sämmtliche Quicker'schen Kinder und die Quicker selbst waren bei Entstehung des Feuers vollständig angezogen.

Endlich soll sich die Quicker durch Redensarten sehr verdächtigt haben. So äußerte sie während ihres Aufenthalts bei der Schwarz am Abende vor dem Brande: „Den Bartsch'schen Eheleuten wäre es doch auch schlecht gegangen, und die hätten durch das Feuer ihr Glück gemacht, sie hätten von dem Brandgelde, das sie erhalten, lange leben können."

Die Staatsanwaltschaft beleuchtete in ihrem Plaidoyer die einzelnen Belastungsmomente in ausführlichster Weise, und beantragte schließlich das „Schuldig". — Die Vertheidigung (Herr R.-A. Petersen) beantragte dagegen das „Nichtschuldig", da nach Ueberzeugung des Redners alle Belastungs-Momente bei genauerer und unbefangener Prüfung keineswegs für die Angeklagte so gravirend wären, um darauf hin ein Schuldig wegen eines so schweren Verbrechens auszusprechen. Der Wahrspruch lautete auf „Nichtschuldig", wonächst die Freisprechung erfolgte.

Hierauf betrat die Anklagebank die ebenfalls der Brandstiftung bezichtigte unverehelichte Anna Rosina Matzke aus Groß-Commerowe. In der Nacht des 16. Januar d. J. gegen 10½ Uhr brannte das dem Müller Wollnitzke zu Groß-Commerowe gehörige Haus ab. — Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich auf die Matzke, damalige Dienstmagd des Wollnitzke. Dieser hatte durch den Brand Schaden gehabt, da sein Haus sehr niedrig versichert gewesen. Als Verdachts-Momente für die Thäterschaft führt die Anklage an, daß die Matzke noch aufgewesen, als die Wollnitzkesche Familie schlafen ging. Als Wollnitzke das Feuer gewahrte, rief er ihr in ihre Kammer hinein. Sie gab auch sofort Antwort, kam aber erst nach einiger Zeit, trotz mehrfachen Rufens und völlig angezogen mit ihrem Kasten heraus. Sie schleppte den Kasten in den Hof, setzte sich darauf und sah unthätig dem Feuer zu. Auf die Frage des Wollnitzke, wie es komme, daß sie vollständig angezogen sei, antwortete sie: sie hätte sich schon seit einigen Nächten nicht mehr ausgezogen; auf die Frage der verehelichten Wollnitzke, warum sie so spät herauskomme, erwiderte sie: sie hätte sich erst anziehen müssen. Auch fand man am 18. Januar in dem Kasten der Matzke 4 Streichhölzer und 1 Spahn frischen Kiehns. Ueber diese Gegenstände hatte die Matzke verschiedene widersprechende Angaben gemacht. Einmal will sie die Streichhölzer noch aus ihrem früheren Dienste gehabt haben, später behauptete sie, dieselben im Kehricht gefunden zu haben und schließlich sagte sie, daß diese Gegenstände ihr irgend Jemand heimlich in den Kasten gelegt haben müsse. Diesen Angaben gegenüber fällt dann ins Gewicht, daß der Familie Wollnitzke am Tage vor dem Brande ein halbes Schächtelchen Streichhölzer auf sonst unerklärliche Weise abhanden gekommen ist. — Auch diese Anklage wurde seitens der königl. Staatsanwaltschaft aufrecht erhalten und das Schuldig beantragt. Andrerseits aber würde von der Vertheidigung wiederum das Unzulängliche des geführten Indicienbeweises dargethan, von den Geschwornen das Nichtschuldig ausgesprochen, und demgemäß auch vom Gerichtshofe auf Freisprechung erkannt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Breslau,** 11. Juni. [Wollmarkt.] Die Ungunst der Witterung bei der diesjährigen Schafwäsche war kein erfreulicher Vorakt des Marktes. Leisten unsere Schafzüchter auch in solchen Fällen das Möglichste, wie wir das schon oft genug erfahren haben, so war es doch für viele geradezu unmöglich, eine blanke Wäsche aufzubringen. An Mühe hat es nicht gefehlt und die Schafe sind genug gequält worden; im Ganzen läßt sich jedoch behaupten, daß eigentlich nur wenig Wolle auffallend trübe zu Markte gebracht worden ist. Mehr aber noch als die mißlungene Wäsche haben die politischen Constellationen zur Flauheit des Marktes beigetragen. Dennoch aber kann man denselben nicht zu den schlimmsten zählen, die wir noch erlebt haben: denn es haben die Producenten im Allgemeinen auf ihm so viel in die Kasse bekommen, wie sonst nur auf gutem. Das Mehrgewicht, dessen sich die meisten zu erfreuen hatten, hat die Preis-Erniedrigung ziemlich ausgeglichen.

Eine sehr passende Einleitung zum Markte gab die Vließ-Ausstellung im Börsengebäude, in welcher man sehen konnte, welch hochedles Produkt wir in unserem Vaterlande haben. Mit großer Genugthuung haben wir den Ausspruch der zur Beurtheilung ernannten Jury gelesen. Unparteilichkeit des Urtheils war durch den eingeschlagenen Modus von vorn herein geboten, und die Betheiligten konnten nicht klagen, wenn der Ausspruch nicht ganz nach ihrem Wunsche ausgefallen, daß unlautere Motive dabei stattgefunden hätten. Manchem kann dasselbe auch die Augen öffnen zur Erkenntniß dessen, was ihm noch fehlt. Wir sprechen dem Schafzüchtervereine, vornehmlich aber dessen Präses, für ihre dabei gehabten Mühewaltungen hiermit öffentlich unseren Dank aus und fügen nur noch bei, daß man fast von keiner der ausgelegten Partien behaupten konnte, sie habe der ganzen Ausstellung nicht zur Ehre gereicht.

Nur eins wollen wir noch bemerken, nämlich das: daß es zur Entscheidung des absoluten Werthes (der in der Rentabilität liegt) wünschenswerth gewesen wäre, wenn in dem Gutachten noch eine Columne zu den anderen, und zwar als letzte beigefügt worden wäre, in welcher man das Facit von allen Eigenschaften gezogen hätte. Der Sachkundige zieht es sich zwar selbst, aber nicht Alle sind das. Aus diesem Facit hätte sich übersichtlich der absolute Werth der Schäfereien im Verhältniß zu einander ergeben.

Mit dem so eben erschienenen 5. Heft von **„Vorwärts.** Magazin für Kaufleute. Herausgeg. von Dr. Ed. Amthor. (Leipzig, O. Spamer)" ist der erste Band dieses für jeden Kaufmann wichtigen Werkes geschlossen. Wenn wir auch nicht verkennen, daß die Kaufmannschaft gegenwärtig in vielen ihrer Glieder den richtigen Weg zu ihrer universellen Ausbildung verfolgt, so müssen wir doch auch zugestehen, daß noch sehr Vieles geschehen muß, um den Kaufmannsstand im Allgemeinen auf den Standpunkt der Bildung zu erheben, auf welchen er gehört. Dazu beizutragen und jedem Kaufmann, welcher den Wahlspruch **„Vorwärts!"** zu dem seinigen gemacht, die Mittel zu seiner Ausbildung an die Hand zu geben, ist das ebenso ernst angestrebte, wie beharrlich verfolgte Ziel des „Magazins", welches wir hierdurch auf's Neue allen unseren kaufmännischen Lesern empfehlen. α. ω.

Wir waren schon auf dem Wege dahin und hofften einen Gorilla getödtet zu finden, als der Wald von dem furchtbarsten Gebrüll zu ertönen begann. Voller Furcht eilten wir vorwärts: da lag der arme Bursche, der allein gegangen war, in einer Blutlache auf der Erde; seine Eingeweide quollen zu dem aufgerissenen Bauche hervor. Neben ihm lag seine Flinte mit gebrochenem Schaft und zerbogenem Lauf, der deutlich die Spuren von den Zähnen des Gorilla an sich trug. Nachdem wir den Verwundeten (er starb am folgenden Tage) durch etwas Brandy wieder zu sich gebracht hatten, erzählte er seine Abenteuer. Er hatte sich plötzlich dem Gorilla gegenüber gesehen, der sehr wüthend war und sofort auf ihn losging; da es an einer sehr dunkeln Stelle des Waldes war, schoß er auf eine Entfernung von nur 24 Fuß fehl, streifte das Thier nur leicht und ehe er wieder zu laden und anzulegen vermochte, war er zu Boden geworfen und mit einem Schlage verstümmelt. Nachdem der Gorilla seine Wuth noch an der Flinte ausgelassen, verschwand er im Dunkel des Waldes, und alle unsere Nachforschungen in der Gegend waren vergebens. Wir trugen den armen Burschen in's Lager, wo er den Hergang noch einmal erzählen mußte und seine Landsleute erklärten sofort, es sei kein gewöhnlicher Gorilla gewesen, sondern ein böser Mensch, der in einen Gorilla verwandelt sei. Solch' einem Wesen könne Niemand entkommen, sagten sie, und es könne selbst von den muthigsten Jägern nicht getödtet werden. Diese fatalistische Anschauungsweise und Vorstellung von einer Seelenwanderung wird fast stets in ähnlichen Fällen vorgebracht, wahrscheinlich um den Muth ihrer Jäger aufrecht zu erhalten, auf die ein solcher Unfall einen sehr niederschlagenden Eindruck macht."

Die Zeitschrift des kgl. preußischen statistischen Büreaus, welcher auch in weiteren Kreisen Aufmerksamkeit in erfreulicher Weise geschenkt wird, bietet in der Nummer für März — außer einem statistischen Gemälde über den Regierungsbezirk Köln — die eingehendsten meteorologischen Beobachtungen über die Temperatur, die Verhältnisse der Feuchtigkeit und über die Niederschläge des preußischen Staates und des angrenzenden Norddeutschlands. Die mannichfachen Aufschlüsse, welche diese Angaben enthalten und sich auch für die Praxis, namentlich für die Agrikulturverhältnisse nutzbar machen lassen, erscheinen höchst beachtenswerth. R. S.

Von der rühmlichst bekannten Wochenschrift **„Aus der Natur.** Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften (Leipzig, Abel)" ist uns so eben der neuen Folge 3. Band (1. Qrtl. a. c.) zugegangen. Der Herr Herausgeber bestrebt sich fortwährend, durch Mannichfaltigkeit und Gediegenheit der Aufsätze das Interesse des Publikums zu fesseln, was ihm nicht schwer fallen wird, da ja die Naturwissenschaften täglich in tiefere Kreise des Lebens eingreifen, und das tüchtige Journal stets das Neueste von diesem Felde bringt. Unter den zahlreichen Aufsätzen dieses Bandes, die eine Fülle von Belehrung enthalten, heben wir besonders folgende größere hervor: „Die Nährstoffe der Pflanzen", „Studien an einer befrorenen Fensterscheibe", „Der Achat" und „Die kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter", und empfehlen die gediegene Zeitschrift der Aufmerksamkeit jedes Naturfreundes. α. ω.

Das achte Heft des „Illustrirten Familienbuches" des Oesterr. Lloyd in Triest bringt ein warm empfundenes Gedicht: „Am Wildbach" von Emanuel Geibel, eine hübsche Novelle von Philipp Emrich, eine literar-historische Skizze „Alfred Meisner" von Thaddäus Lau, Beiträge von Wolterstorff u. m. A. Die vorliegenden Arbeiten des Letztgenannten verdienen wieder der feinen Darstellung wegen mit besonderem Lobe erwähnt zu werden. Auch Dr. Nöggeraths Aufsatz: „Ueber das Alter des Menschengeschlechts und die Culturzustände der frühesten Bewohner von Mitteleuropa" enthält viel Schätzenswerthes. Erfreulich ist die in jedem Hefte hervortretende Mannichfaltigkeit der Stoffe. Die Redaktion entwickelt unbedingt eine sehr große Rührigkeit. (Oesterr. Ztg. 1861 Nr. 122.)

[Ein treuer Kurgast.] Karlsbad hat den hannoverschen Archivrath Kestner, als er zum 37stenmale dort eintraf, mit dem Diplom eines Ehrenbürgers empfangen. Man wird sich für die dem „alten" Herrn und treuen Kurgaste erwiesene Höflichkeit interessiren, wenn wir hinzufügen, daß er der Sohn der Götheschen Lotte ist.

[Eine Gerichtsscene in Kalifornien.] Man schreibt aus San Franzisko vom 17. April: Drei Söhne des „himmlischen Reiches" erschienen vor dem Richter unter der Anklage, sie hätten eine junge hübsche Chinesin, Namens Singhe, in einer Nacht entführt. Sie aber behaupteten, daß sie nur die Kontraktsklauseln erfüllt, die zwischen der Mutter der Klägerin und einem reichen Kapitalisten, Chongtong, eingegangen worden wären. Letzterer lebt seit einer Reihe von Jahren in Kalifornien und betreibt das Geschäft, jungen Chinesinnen, die in dem neuen Eldorado auf Abenteuer gehen wollen, Vorschüsse unter der Bedingung zu leisten, daß er nach einem gewissen Termine das freie Verfügungsrecht über ihre Personen habe. Für Singhe wurden 370 Dollars vorgeschossen, von denen einen Theil die Mutter bekam. Sie aber wollte, in Kalifornien angelangt, sich nicht diese abhängige Stellung gefallen lassen. Deshalb gab er dreien ihrer Landsleute den Auftrag, sich ihrer Person zu bemächtigen. Sein Vertheidiger wies auf den zu Recht bestehenden Kontrakt hin, der von chinesischen Gerichtsbehörden gezeichnet und unter den Schutz der „göttlichen Vorsehung" gestellt sei. Der kalifornische Richter aber verurtheilte die sämmtliche Sippschaft zu schweren Geldstrafen und die drei jungen Chinesen außerdem zur körperlichen Züchtigung.

[Freimaurer.] Frankreich zählt jetzt 350,000 Freimaurer, theils dem großen Orient angehörend, theils dem sogenannten schottischen Ritus. Auf der ganzen Erde nimmt man 100 Millionen Freimaurer an; besonders zahlreich sind dieselben in Indien und in Amerika vertreten. In Italien ist fast jeder gebildete Mann Freimaurer, besonders der Adel, wie dies 1789 auch in Frankreich der Fall war.

[Eine Vorhersagung.] Im Zuschauer der „Kreuzztg." findet sich ein Chronogramm abgedruckt, das zu Beginn des Jahres in Rom circulirte, und dessen beide erste Zeilen jetzt so merkwürdig schon in Erfüllung gegangen sind. Sie lauteten:

CaVe, CaVoVr, nVnC MInIster
annVs hIC tIbI sInIster.

Es wurde damals übersetzt:

Graf Cavour, Minister heute,
Diesem Jahr fällst Du zur Beute!

♀ [Seltsamer Steckbrief.] Die Köln-Mindener Eisenbahn-Verwaltung verfolgte kürzlich mittelst Laufzettels neun beladene Güter-Waggons, deren „zeitweiliger Aufenthalt ungewiß" geworden war.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 267 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 12. Juni 1861.

Aus dem danziger Werder, 8. Juni. [Stand der Saaten.] Die kalte Witterung hatte das Wachsthum lange zurückgehalten, indessen in hiesiger Gegend wenig oder gar keinen Schaden angerichtet; für die Wintersaaten war sie eigentlich von Vortheil, denn dieselben wären, wenn das im März eingetretene unnatürliche Wetter angehalten, entschieden vom Ungeziefer verzehrt worden. Seit vierzehn Tagen haben wir ein sehr fruchtbares Wetter und ist das Versäumte dadurch vollständig nachgeholt. — Roggen und Weizen stehen ungemein üppig und viel versprechend, Klee und Gras wird ehestens gemäht werden und großen Ertrag geben. Die Weiden bieten dem Vieh reichliche Nahrung. Raps und Rübsen stehen ausgezeichnet, haben größtentheils abgeblüht, und verspricht der bedeutende Schotenansatz ein noch besseres Resultat, als im vergangenen Jahre. Die Kartoffeln sind kürzlich erst aufgegangen, stehen aber sehr dicht. (Ostsee-Z.)

Berlin, 10. Juni. [Vieh.] An unserem heutigen Viehmarkte hatten wir bei mittelmäßiger Zufuhr ein recht lebhaftes Geschäft in allen Viehgattungen, namentlich in Rindvieh, wovon heute wieder Prima-Qualität in bedeutender Hauptzahl Ochsen nach Hamburg ging und wodurch Preise gegen vorige Woche sich in etwas besserten.

Vom 4. bis 10. Juni wurden angetrieben und mit folgenden Durchschnittspreisen bezahlt:

Rindvieh: 920 Ochsen und Kühe. Preise 9—12—16—18—19—21 Thlr. nach Qualität.

Schweine 1480 Stück. Preis 15—16—18 Thlr. nach Qualität.

Hammel: 3750 Stück. — Kälber: 1145 Stück.

Liverpool, 7. Juni. [Baumwolle.] Die wachsenden Besorgnisse in Betreff der amerikanischen Wirren, welche die Aussichten zur Versorgung unseres Marktes in nächster Saison sehr precair machen, haben diese Woche vermehrte Kauflust erregt, namentlich auch seitens der Spinner; da aber die kürzlichen Zufuhren noch immer große Auswahl gestatten, so sind Preise unverändert geblieben. Nur gutstaplige Waare wird von Woche zu Woche gesuchter und bedingt höhere Preise, als für die resp. Klassen notirt werden. Geringe Surate etwas billiger erlassen. Nach Sanginned bleibt Begehr, à $6\frac{5}{8}$ d bei klaren Posten, während eine Partie von 1400 Ballen von einem Spinner à 6. 9/16 d genommen wurde. Egyptische durch forcirte Verkäufe gedrückt und daher auch Brasil williger.

Die Verkäufe der Woche betrugen 78,500 Ballen, wovon 16,590 Ballen auf Spekulation, und 12,750 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 10,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 126,000 Ballen gegen 100,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 291,109 Ballen gegen 118,325 Ballen voriges Jahr. Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 11. Juni. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war die Börse geschäftslos, nur in österreich. Banknoten fand ein größerer Umsatz statt. National-Anleihe $57\frac{1}{2}$ Br., Credit $64\frac{1}{4}$ Br., wiener Währung $72\frac{3}{4}$—$72\frac{7}{12}$ bezahlt. In Eisenbahn-Aktien und Fonds keine wesentliche Veränderung.

Breslau, 11. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Juni $47\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli $46\frac{3}{4}$—$46\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 46 Thlr. bezahlt und Gld., August-September $45\frac{1}{4}$—45 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober $44\frac{3}{4}$—$44\frac{5}{8}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; gek. 100 Ctr.; loco $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli $11\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Juli-August $11\frac{1}{4}$ Thlr. Br., August-September $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; gek. 24,000 Qrt.; loco $19\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 19—$18\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $19\frac{5}{12}$ bis 19 Thlr. bezahlt, August-September $19\frac{1}{4}$—$19\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, September-Oktober $19\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 11. Juni. Oberpegel: 16 F. 9 Z. Unterpegel: 7 F. 8 Z.

Auswärtiger Wasser-Rapport.

In **Brieg** stand das Wasser der Oder den 10. Juni, Abends 6 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 5 Zoll, den 11. Juni, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 8 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 7 Zoll. Am 10. Nachmittags viel Regen.

Vorträge und Vereine.

Ö **Breslau,** 10. Juni. [Handwerkerverein.] Sonnabend den 8. d. M. erörterte Herr Störmer in seinem Vortrage die Grundanschauungen von Geld und Waare, die Herausbildung der verschiedenen Arten des Geldes als Tauschmittel. Sodann folgte die Erledigung von Fragen, meist nur Vereinssachen betreffend: Wunsch nach Vereinsspaziergängen und Sommerfest (zu erstern bedarf es nur der jedesmaligen Anregung seitens der Spazierlustigen, um den Anschluß anderer zu veranlassen; letzteres wird am geeignetsten in die zweite Hälfte des Sommers verlegt werden); Benutzung des Flügels (steht jedem zu, der an die Abtheilung für mus.-deklam. Ausbildung sich meldet, aber nicht nach Willkür Jedem und zu jeder Zeit); das Turnen außerhalb der Turnstunden (wird am besten Dinstag und Freitag stattfinden können); Sammlung auch für die Abgebrannten in Jutroschin (nach Beendigung der Sammluug wird über deren Verwendung Beschluß gefaßt werden). — Noch ist nachzutragen, daß, ebenfalls in Fragebeantwortung, in vorletzter Versammlung Herr Olscher eine kurze Lebensbeschreibung Beuth's vorlas, und daß mitgetheilt ward, die von Schulze in der zweiten Kammer über Gewerbefreiheit gehaltenen Reden seien in besonderem Abdrucke erschienen und im Buchhandel zu $1\frac{1}{2}$ Sgr., für Mitglieder von Handwerkervereinen zu 1 Sgr. verkäuflich.

Oe. [Hört! hört!] Der Vorschuß-Verein zu Dresden besteht erst seit drei Jahren. Im Jahre 1860 hat er 1,256,960 Thlr. an neuen Vorschüssen ausgegeben und incl. der Prolongationen ein Vorschußgeschäft von zwei Millionen und 322,818 Thlr. in 6659 Posten gehabt. Provision und Zinsen (die dort getrennt gebucht werden, während sie bei uns vereinfachter zusammengefaßt sind) brachten über 25,000 Thlr. ein, und nach Deckung der Verwaltungskosten und der Tantièmen für Directorium und Verwaltungsrath blieben sechszehn Procent Dividende, obwohl die früher schon von 6 auf 4 pCt. erniedrigte Provision für das dritte Jahr sogar auf 3 pCt. herabgesetzt worden. Die Zahl der Mitglieder betrug über 2600. (In Breslau nach 2 Jahren des Bestehens immer erst 5 bis 600.) Die Summe der Mitglieder-Guthaben belief sich auf 80,000 Thlr., der Reservefonds auf 10,000 Thlr., und die Einlagensumme bei der Sparkasse auf eine Million 261,857 Thlr. bei 765,000 Thlr. Rückzahlungen. Anderweite Darlehen aufzunehmen, hatte der Verein trotz seines ungeheuren Geschäftes gar nicht mehr nöthig. Die Spaar-Einlagen wurden (wie hier) mit 4 pCt. verzinst, und bei ihrer Rückgewähr in der Regel von den bedungenen Kündigungsfristen seitens des Vereins kein Gebrauch gemacht. Daher der große vertrauende Zufluß von Spar-Einzahlungen.

Telegraphische Nachrichten.

Coburg, 10. Juni. Eine mit Preußen abgeschlossene Militär-Convention tritt für unseren Staat, wenn der am 17. Juni zusammentretende Gesammt-Landtag für Coburg-Gotha dieselbe genehmigt, mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Paris, 10. Juni. Aus Mostar, 9. Juni, wird die unter großem Volkszulauf erfolgte Ankunft Omer Pascha's und die Vollzähligkeit der europäischen Commission gemeldet.

London, 10. Juni. Das Reuter'sche Büreau meldet aus Lissabon vom 9. Juni, Abends: Eine königliche Kundmachung verbietet die von der „patriotischen Gesellschaft" auf Sonntag zusammenberufenen großen Versammlungen. Es geht das Gerücht, daß aufrührische Adressen unter die Soldaten vertheilt worden seien.

Wilhelmsbahn.

Im Monat Mai 1861 betrugen die Einnahmen:

aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	7,053 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
aus dem Güter- und Vieh-Transport:			
a) im inneren Verkehr	11,805 "	— "	— "
b) im directen und Durchgangs-Verkehr	14,445 "	— "	— "
Außerdem ad Extraordinaria	4,937 "	— "	— "
Zusammen	38,240 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Im Mai 1860 wurden eingenommen	36,023 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Im Mai 1861 also mehr	2,217 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. April 1861	4,192 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Mithin pro 1861 im Ganzen mehr	6,409 "	— "	— "

Ratibor, den 10. Juni 1861.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Stadtverordneten-Vorversammlung, Mittwoch 12. Juni Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr im König von Ungarn. Jeder Stadtverordnete hat Zutritt. [4485]

Als Verlobte empfehlen sich: [4645]
Agnes Salvetti.
Jul. Erfurt.
Hirschberg und Märzdorf, im Juni 1861.

Als Verlobte empfehlen sich: [4644]
Johanna Perls. Louis Heymann.
Tarnowitz.

Verlobungs-Anzeige. [5474]
Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Henriette** mit Herrn **Bernhard Schlesinger** von hier, beehren wir uns hiermit Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.
Winzig, den 8. Juni 1861.
M. Löwy und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Henriette Löwy.
Bernhard Schlesinger.

[5478] **Todes-Anzeige.**
Nach langen Leiden entschlief heute sanft und schmerzlos zu einem besseren Dasein unsere gute Gattin, Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, die Frau **Rosel Richter,** geb. **Jaschkowitz.**
Es widmen diese traurige Anzeige Verwandten und Freunden:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 11. Juni 1861.
Das Begräbniß findet statt am 13. Nachmittags 2 Uhr.
Trauerhaus: Tauenzienstraße Nr. 8b.

Verspätet.
Am 7., Abends 10 Uhr, verschied nach langen Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Kaufm. **Joseph Groß,** im Alter von 42 Jahren. Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern herben Verlust ermessen, und zeigen wir dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme an.
Neisse, den 10. Juni 1861.
[5473] **Die Hinterbliebenen.**

Den in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. plötzlich erfolgten Tod seines Bruders **Herrmann Hielscher** zeigt tief betrübt allen Verwandten und Bekannten ergebenst an:
[4661] **Alexander Hielscher.**
Schillen (Großh. Posen), den 8. Juni 1861.

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Helene Freiin v. Zedlitz und Neukirch mit Hrn. Reinhold Frhrn. v. Kottwitz auf Langheinersdorf.

Ehel. Verbindungen: Herr Dr. Barkow mit Frl. Marie Lauer in Sonnenburg, Herr Constantin Gyioko v. Krivina mit Frl. Emma v. Röder in La Faraz bei Vevey.

Geburten: Ein Sohn Hrn. C. Duderstadt in Berlin, Hrn. Carl Müller in Stettin, Hrn. Diaconus A. Rübesamen in Gingst auf Rügen, Hrn. Reinh. Graf Finck v. Finckenstein auf Matschdorf, Hrn. Prof. Dr. Meuß in Breslau, Hrn. Rittergutsbes. Hermann von Westernhagen in Halberstadt, Hrn. Pastor W. Hoyer in Grubenhagen, eine Tochter Hrn. Max von dem Borne in Berneuchen.

Verlobung: Fräul. Emma Alexander in Liegnitz mit Hrn. Dr. phil. Julius Josephi in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Bürgermeister Laurisch in Wohlau, eine Tochter Hrn. Kreisrichter Schulz in Ratibor.

Todesfälle: Frau Franziska Niedenführ geb. Rönsch in Neisse, Hr. Bürgermeister Fiebig in Canth.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 12. Juni. (Kleine Preise.) Fünftes und vorletztes Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Frln. **Valeska Guinand.** Neu einstudirt: **„Die Hagestolzen."** Lustspiel von Iffland, In 3 Akten eingerichtet von Eduard Devrient. (Hofrath Reinhold, Hr. Vaillant. Mdmslle. Reinhold, Frau Köhler. Consulent Wachtel, Hr. Meyer. Valentin, Hr. Weiß. Friedrich Linde, Hr. Hüvart. Therese, Frl. Cl. Weiß. Margarethe, Frln. Guinand. Bärbchen, Lina Meinhold. Paul, Robert Meinhold.) Hierauf: **„Die Schwäbin."** Lustspiel in 1 Akt von J. F. Castelli. (Julie, Frln. Guinand.)

Donnerstag, 13. Juni. (Kleine Preise.) **„Der Brauer von Preston."** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen von Freih. v. Lichtenstein. Musik von Adam.

Sommertheater im Wintergarten.
Mittwoch, den 12. Juni. (Kleine Preise.) **„Barfüßele."** Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Moritz Reichenbach. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Allen lieben Verwandten und theilnehmenden Freunden, die uns durch ihr persönliches Erscheinen bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, der verwittw. Frau **Theresia Bürkner,** so reichen Trost gewährten, statten hiermit den innigsten tiefgefühltesten Dank ab:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die **breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonntagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4329]

[5460] **Versammlung des Verein's Breslauer Aerzte** Donnerstag den 13. Juni Abends 7 Uhr im König von Ungarn.

Den Hausbesitzern hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt machen wir bekannt, daß diejenigen Hauseigenthümer, welche die Unterbringung der auf dem Grundstücke lastenden Einquartierung zur Ausmiethung dem Einquartierungs-Amte bis dato für 2 Sgr. pro Kopf und Tag überlassen, bereits die Zahl von 7200 Mann angemeldet haben.

Wenn jedoch mehrere Hausbesitzer die Ausmiethung noch wünschen, aber erst dann in Antrag stellen, wenn die Belegung des Grundstücks in natura stattgefunden hat, so ist dies ein zu später Termin, und kann den Wünschen zur Ausmiethung nicht entsprochen werden.

Wir ersuchen demzufolge die Grundbesitzer, ihren Beschluß zur Ausmiethung bis zu dem nächsten Belegungs-Termin, den 26. Juni d. J., dem Einquartierungs-Amte mittheilen zu wollen, damit auch wegen Unterbringung der Mannschaften, das Erforderliche zur Erweiterung der bestehenden Ordonanzwirthschaften getroffen werden kann. Breslau, den 12. Juni 1861. [800]

Der Magistrat. Abtheilung VIII.

Im Schücklerschen Hause — Altbüsserstrasse Nr. 2 — ist ausgestellt: **die Copie des Tafelgedeckes für II Hami Pascha** und ein in der Schiller-Lotterie gewonnener **Flügel.** Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr. [4412]
Der Stadtbezirks-Commissariat d. Nationaldank f. Veteranen.

Breslauer Kunst-Ausstellung.

Die Eröffnung der **zweiten Abtheilung** beginnt heut und wird deren Dauer durch eine spätere Bekanntmachung festgestellt werden. Dieselbe ist täglich Früh von 9 Uhr (Sonntags von 11 Uhr) an bis Abends 6 Uhr geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. Catalog $2\frac{1}{4}$ Sgr. Breslau, den 12. Juni 1861.
Die Ausstellungs-Commission.
Hoverden. Karsch. Resch.
[4649]

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Die für das erste Halbjahr 1861 fälligen Zins-Coupons von unseren 500 Francs-Obligationen werden vom 1. Juli ab:
in **Warschau** bei unserer **Haupt-Kasse,**
in **Berlin** bei Herrn **F. Mart. Magnus,**
in **Brüssel** bei Herrn **Brugmann fils,**
in **Amsterdam** bei Herrn **L. R. Bischoffsheim,**
in **Paris** bei Herren **Bischoffsheim, Goldschmidt und Co.** [4650]
eingelöst. Warschau, den 4. Juni 1861. **Der Verwaltungsrath.**

Amtliche Anzeigen.

Steckbrief. [799]

Der Kaufmann **Meyer Kalmus** von hier soll wegen Betruges verhaftet werden; er ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direction der königlichen Gefangenen-Anstalt hierselbst abzuliefern.

Signalement: Alter 27 Jahr, Religion jüdisch, Haare dunkelbraun, Augen grau, Nase groß.

Breslau, den 7. Juni 1861.

Königliches Stadt-Gericht.
Abth. f. Strafsachen.

Bekanntmachung. [801]

Königl. Kreis-Gericht in Rybnik.
Erste Abtheilung.

Den 10. Juni 1861, Nachmittags 3½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Isaac Hollaender** in Rybnik ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 7. Juni 1861,

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Bublatzki aus Rybnik bestellt worden.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 18. Juni 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäftslokale, vor dem Kommissarius, Kreisrichter Zweigel, anberaumten Termine die Erklärungen (und Vorschläge über die Beibehaltung dieser Verwalters, oder die Bestellung eines andern einstweiligen) Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 2. Juli 1861

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 8. Juli 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen auf

den 19. Juli 1861, Vorm. 9 Uhr, zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Langer, Justizrath Wolff in Rybnik und Muthwill in Loslau vorgeschlagen.

---

[802] **Bekanntmachung.**

Aus dem Nachlasse Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Paul v. Württemberg kommen **am 21. d. M., Vorm. von 9 Uhr** ab, in der zum Nachlasse gehörenden Besitzung hierselbst, Oppler-Straße, nachstehende Pflanzen, gegen gleich baare Zahlung zum meistbietenden Verkaufe, als: 400 Stück Cacteen, 130 Stück Palmen, 50 Stück Aroideen, 40 Stück Pandaneen, 100 St. Dekorations-Gewächse von großer Blattform und schönem Wuchse. Ferner 500 St. gemischte Pflanzen, als: Aralien, Begonien, Caladien, Rhopolen etc.

An Kalthauspflanzen: Coniferen 300 St., darunter Araucaria, Bidwillii, Brasiliensis, Cockii, Cuninghamii, Excelsa, Imbricata, Sindleyana etc., 150 St. Euceen, 1000 St. gemischte Neuholländer, als: Acacien, Camelien, Rhododendren und 100 St. Pelargonien.

Carlsruhe OS., den 10. Juni 1861.

Herzogl. Rent-Amt. Frantzen.

---

[803] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmann **Carl Steinitz** zu Frankenstein ist der bisherige einstweilige Verwalter Kaufmann Karl Reichel daselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Frankenstein, den 6. Juni 1861.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Preise der Cerealien ꝛc.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 11. Juni 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88—92	85	70—80	Sgr.
dito gelber	84—89	82	70—78	"
Roggen . .	62—63	60	55—58	"
Gerste . . .	51—54	48	40—44	"
Hafer . . .	32—34	31	28—30	"
Erbsen . . .	61—63	60	52—58	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅓ Thlr. G.

10. u. 11. Juni	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"57	27"8'"03	27"8'"37
Luftwärme	+ 13,1	+ 14,0	+ 13,2
Thaupunkt	+ 12,1	+ 11,6	+ 13,2
Dunstsättigung	92pCt.	82pCt.	100pCt.
Wind	O	O	SW
Wetter	trübe	Sonnenbl.	Gewitter, Hagel u. Regen
Wärme der Oder			+ 16,0

Breslauer Börse vom 11. Juni 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten		94 G.
Louisd'or		108¾ G
Poln. Bank-Bill.		87 B.
Oesterr. Währ.		72¾ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	102¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	102¾ B
dito 1852	4½	102¾ B.
dito 1854 1856	4½	102¾ B
dito 1859	5	107½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126¼ B
St.-Schuld-Sch.	3½	88¾ B
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	92½ B
dito Pfandb.	3½	95¼ G
Schles. Pfandb à 1000 Thlr.	3½	90¾ B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98⅚ B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99⅙ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	98½ B
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	98 B.
Posener dito ..	4	95¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	84¾ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	57¾ B.
Mainz-Ludwgh.		—

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	104⅙ G.
dito Prior.-Obl.	4	89¾ G.
dito dito	4½	98¾ B.
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Mecklenburger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ...	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	117 5/12 G.
dito Lit. B.	3½	109 B.
dito Lit. C.	3½	117 5/12 G
dito Prior.-Ob.	4	90⅓ G.
dito dito	4½	97¾ B.
dito dito	3½	79¾ B
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	32¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	33 1/12 G.
Disc.-Com.-A.		85 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	82¾ B.
Posener Bank		87 G.
N. Oest.-Credit		64¼ B.
dito Loose 1860		61¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.